

SISS:

**Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften
der Universität Stuttgart**

No. 1 / 2011

**Pädosexuelle Viktimisierung
und
pädosexuelle Straffälligkeit**

Ein „harter“ empirischer Hypothesentest

**Dieter Urban
Joachim Fiebig**

**Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung für Soziologie und
empirische Sozialforschung (SOWI IV)
70174 Stuttgart**



SOWI

ISSN 0945-9197

**SISS:
Schriftenreihe
des Instituts für Sozialwissenschaften
der Universität Stuttgart: No. 1 / 2011**

Pädosexuelle Viktimisierung und pädosexuelle Straffälligkeit

Ein „harter“ empirischer Hypothesentest

Dieter Urban
Joachim Fiebig

**Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung für Soziologie und
empirische Sozialforschung (SOWI IV)
70174 Stuttgart**

Urban, Dieter und Joachim Fiebig
Pädosexuelle Viktimisierung und pädosexuelle Straffälligkeit. Ein „harter“
empirischer Hypothesentest.

SISS–Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart, No. 1/2011
(<http://www.uni-stuttgart.de/soz/institut/forschung/2011.SISS.1.pdf>)

ZUSAMMENFASSUNG: Dieser Diskussionsbeitrag beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen pädosexuellem Missbrauch und pädosexueller Delinquenz. In mehreren statistischen Analysen werden die retrospektiven Selbstreports von insgesamt 490 pädosexuellen und nicht-pädosexuellen Straftätern, die zur Zeit der Befragung in Haft waren, untersucht. Auch werden die Gefangeneneintragakten dieser Befragten zur Datengewinnung ausgewertet. Die Ergebnisse von logistischen Regressionsanalysen, die mit asymptotischen und exakten Schätzern durchgeführt wurden, können bestätigen, dass unter den befragten Straftätern damit zu rechnen ist, dass diejenigen Personen, die in ihrer Kindheit pädosexuell viktimisiert worden sind, mit einer erhöhten Chance im Erwachsenenalter ein pädosexuelles Delikt als Täter ausgeführt haben. Auch kann gezeigt werden, dass die Untergruppe derjenigen pädosexuell viktimisierten Personen, die sich in ihrer Kindheit in besonderer Weise aggressiv verhalten haben, im Erwachsenenalter nur mit einem reduzierten Risiko pädosexuell delinquent geworden sind. Es könnte deshalb vermutet werden, dass aggressives Verhalten eine Strategie ist, die dazu beiträgt, das Trauma eines sexuellen Missbrauchs zu bewältigen. Überraschend ist, dass die Studie im Gegensatz zu vielen anderen empirischen Untersuchungen keinen Effekt einer Normalisierung der pädosexuellen Viktimisierungserfahrungen auf das Risiko für eine spätere pädosexuelle Täterschaft nachweisen kann.

Urban, Dieter and Joachim Fiebig
Pedosexual victimization and pedosexual delinquency. Testing an empirical hypothesis the hard way.

SISS–Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart, No. 1/2011
(<http://www.uni-stuttgart.de/soz/institut/forschung/2011.SISS.1.pdf>)

ABSTRACT: This discussion paper reports about our studies researching the interrelationship between pedosexual abuse and pedosexual delinquency. The data for our analyses is based on 490 retrospective selfreports of pedosexual and non-pedosexual offenders being arrested when interviewed. In addition, also the court files of all 490 offenders were used to gather information about their criminal careers. The most important results of all our logistic regression analyses which used both asymptotic and exact estimators show an increased chance for pedosexually victimized children of becoming adult child molesters. In addition, the results of logistic regressions with both estimation techniques show that the subgroup of those victimized children who reported a remarkable aggressive behavior in their childhood and adolescence has a reduced risk of pedosexual delinquency in later years. It might be assumed that aggressive behavior could function as a strategy to cope with the trauma of pedosexual abuse thus reducing the transmission of pedosexual violent experiences into overt violent action of this kind. Surprisingly and in opposition to other studies, our analyses could not detect any effects of normalization strategies redefining an abuse as less traumatic experience. Normalization strategies did not modify the expected statistical chance of pedosexual delinquency in adulthood.

1 Einleitung^{1,2}

Nach der polizeilichen Kriminalstatistik der Bundesrepublik Deutschland wurden im Jahre 2009 insgesamt 11.319 sexuelle Kindesmissbrauchsdelikte gemeldet (Bundesministerium des Inneren 2010). Über die mit Bestimmtheit deutlich höhere Dunkelziffer liegen naturgemäß keine zuverlässigen Angaben vor.

Zur sozialwissenschaftlichen Analyse und Erklärung des sexuellen Missbrauchs von Kindern sind in der Forschung verschiedene Hypothesenmodelle entwickelt und empirisch untersucht worden. Dazu gehört auch das Modell, nach dem die Opfer pädosexuellen Missbrauchs eine erhöhte Wahrscheinlichkeit aufweisen, im Erwachsenenalter zu ausführenden Tätern pädosexuellen Missbrauchs zu werden (vgl. u.a. Glasser et al. 2001; Langevin et al. 1989). Im Kern dieses Modells steht eine Hypothese, die als These der „intergenerativen Opfer-Täter-Abfolge“ (Urban und Lindhorst 2004), oder als „Missbrauchs-Zyklus-These“ (Schneider 1999), oder, in der englischsprachigen Literatur, als These des „cycle of sexual abuse“ (vgl. Salter et al. 2003) bezeichnet wird. Diese Kernhypothese besagt, dass ein passiv erlebter sexueller Missbrauch in der Kindheit eine spätere (pädo-)sexuelle Delinquenz im Erwachsenenalter wahrscheinlicher werden lässt. Zu untersuchen wäre dann, welche psycho-sozialen Mechanismen diesen Effekt herstellen können (u.a. Rollenübertragung, Normalisierung oder Ausgrenzung).

Die vorliegende Schrift berichtet über die Ergebnisse unserer empirischen Studien zur Missbrauchs-Zyklus-These, wobei wir diese These als Hypothese der „pädosexuellen Opfer-Täter-Transition“ bzw. als POTT-Hypothese bezeichnen. Ziel unserer Untersuchungen war es, die POTT-Hypothese mit hoher methodischer Rigidität bzw. in Form eines nur schwer zu bestehenden Hypothesentests zu überprüfen. Daneben wollten wir, ebenfalls in „harter“ empirischer Testung, herausfinden, welche empirische Evidenz den vermittelnden Mechanismen der pädosexuellen Opfer-Täter-Transition überhaupt zuzusprechen ist.

In diesem Report wird zunächst der Forschungsstand zur POTT-Hypothese berichtet. Auch werden in diesem Abschnitt die empirischen Befunde, die für oder gegen diese Hypothese sprechen, kritisch diskutiert (Abschnitt 2). Zudem werden einige Erläuterungen zur sozialwissenschaftlichen Analyse von Pädosexualität sowie zu möglichen Mechanismen der pädosexuellen Rollentransition vorgestellt (Abschnitt 2.1). Im Anschluss an diesen Abschnitt wird das hier benutzte Analysedesign

¹ Diese Studie entstand im Zusammenhang mit dem DFG-geförderten Forschungsprojekt „Opfer-Täter-Transitionen im Lebensverlauf pädosexueller Straftäter (OTTS)“ am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart (SOWI) unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Urban.

² Die vorliegende Schrift ist als pre-print-Diskussionspapier zu verstehen. In modifizierter Form und auch mit veränderter inhaltlicher Argumentation (jedoch unter Beibehaltung aller hier vorgestellten statistischen Analysen) wurde diese Studie publiziert als: Urban, Dieter & Joachim Fiebig, 2011: Pädosexueller Missbrauch: wenn Opfer zu Tätern werden. Eine empirische Studie. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 40, Heft 1, S. 42-61.

erläutert, und es werden die ausgewerteten Daten in ihrer Struktur kurz vorgestellt (Abschnitt 3). Im Hauptteil dieser Schrift werden die durchgeführten statistischen Analysen sowie deren Ergebnisse beschrieben (Abschnitt 4). Der letzte Abschnitt dieses Forschungsberichts liefert ein zusammenfassendes Resümee (Abschnitt 5).

2 Vom Opfer zum Täter

Unsere Analysen sind darauf ausgerichtet, die Hypothese der „pädosexuellen Opfer-Täter-Transition“ (POTT-Hypothese) zu überprüfen. Nach dieser Hypothese erhöht ein in der Kindheit als Opfer erlebter sexueller Missbrauch das Risiko, im Erwachsenenalter einen pädosexuellen Missbrauch als Täter auszuführen. Wenn Personen in ihrer Kindheit sexuellen Missbrauchshandlungen ausgesetzt gewesen sind, werden sie von uns als „pädosexuell viktimisierte Personen“ bezeichnet. Eine pädosexuelle Viktimisierung erfolgt dadurch, dass Kinder zum Zielobjekt sexueller Handlungen werden, zu denen u.a. gehören: genitaler Exhibitionismus, exhibitionistische Masturbation, einseitiger oder wechselseitiger Genital-Kontakt, versuchte oder vollzogene Penetration.³ Als Straftatbestand liegt nach § 176 des Strafgesetzbuchs dann ein „Sexueller Missbrauch von Kindern“ vor, wenn das Opfer pädosexueller Handlungen eine Person unter vierzehn Jahren ist (vgl. Pape 2007: 28). Typisch für eine pädosexuelle Viktimisierung ist, dass die beteiligten Kinder die Tragweite der sexuellen Aktivitäten noch nicht erfassen können und daher diesen nicht verantwortlich bzw. willentlich zustimmen oder diese willentlich ablehnen können (vgl. Bange 2007: 22; Engfer 1995: 622). Auch muss an einem pädosexuellen Missbrauch nicht zwangsläufig eine erwachsene Person beteiligt sein, sondern es muss vor allem ein deutliches Altersgefälle zwischen Opfer und Täter bestehen. Als notwendiges Ausmaß für eine solche Differenz wählten wir, wie einige andere Autoren auch, eine Altersdifferenz von mindestens 5 Jahren (vgl. Engfer 1997: 27).

In unseren folgenden Analysen unterscheiden wir zwischen drei Gruppen von Gewalttätern: 1.) Täter, die im Sinne der POTT-Hypothese ein Sexualdelikt an Kindern (unter 14 Jahren) begangen haben (z.B. manueller Genital-Kontakt), 2.) Täter, die ein strafbares Sexualdelikt gegenüber Personen ab 14 Jahren ausgeführt haben (z.B. Vergewaltigung), 3.) Täter, die ein nicht-sexuelles, strafbares Gewaltdelikt begangen haben (z.B. Körperverletzung, Totschlag). Die beiden zuletzt genannten Tätergruppen sind nicht Gegenstand der POTT-Hypothese, sondern dienen für unsere Analysen als Kontrollgruppen (dazu mehr in Abschnitt 3).

Eine solche Differenzierung von verschiedenen Tätergruppen wird in einigen Studien zum

³ Vgl. Bange 2007: 25; Engfer 1997: 28; Rothe 1994: 194.

Opfer-Täter-Übergang nicht getroffen, so dass dort die Täterschaft auf jegliche Art von delinquentem Handeln bezogen wird (vgl. Bagley 1992: 305; Burton et al. 2002: 902). Im Unterschied dazu ist jedoch das alleinige Ziel der vorliegenden Studie herauszufinden, ob zwischen einem erlittenen pädosexuellen Missbrauch und einer späteren pädosexuellen Delinquenz ein positiver Zusammenhang besteht.

Zur POTT-Hypothese wurden zahlreiche empirische Studien durchgeführt, die jedoch oftmals widersprüchliche Interpretationen zulassen. So wird in einigen Reviews darauf hingewiesen, dass die „empirischen Beweise für die Missbrauchs-Zyklus-These dürftig und unzuverlässig“ (Schneider 1999: 234) seien. Auch Salter et al. (2003: 473f) finden in ihrer Untersuchung unter den pädosexuell viktimisierten Probanden lediglich einen geringen Prozentsatz (12%) an sexuellen Delinquenten. Und auch in der Metastudie von Hanson und Slater (1988) wird auf etliche Untersuchungen hingewiesen, die den analytisch postulierten POTT-Zusammenhang nicht aufdecken konnten.

Allerdings gibt es auch viele Studien, die die POTT-Hypothese bestätigen können. So berichten z.B. Seghorn et al. (1987: 265), dass in ihrer Untersuchung der Anteil pädosexuell viktimisierter Personen unter den pädosexuellen Straftätern doppelt so hoch ist wie unter den „sonstigen“ Sexualstraftätern. Auch Urban und Lindhorst (2003) liefern statistische Belege für die empirische Gültigkeit der POTT-These. Und Romano und De Luca (1997) berichten in ihrer Studie von einem sehr hohen Anteil an sexuell missbrauchten Personen in der von ihnen untersuchten Gruppe von pädosexuellen Straftätern. Auf weitere Studien, die Ähnliches belegen, verweisen Dhaliwal et al. (1996).

Aber auch wenn diese und andere Studien empirische Belege für die Gültigkeit der POTT-These liefern, so findet sich in der gesamten Forschungslandschaft keine einzige Studie, die einen deterministischen Zusammenhang zwischen pädosexuellem Opfersein und pädosexuellem Täterwerden behauptet. Denn keine empirische Studie kann ignorieren, dass es in jeder wie auch immer definierten Untersuchungsgruppe von pädosexuellen Straftätern viele Personen gibt, die als Kind eben nicht sexuell missbraucht wurden (vgl. Whitaker et al. 2008), und ebenso verüben viele in der Kindheit missbrauchte Personen im späteren Leben eben keine Akte (sexueller) Misshandlung anderer Personen (vgl. Ryan 2002).

Demnach betrifft die hier getestete These allein das Risiko einer pädosexuellen Opfer-Täter-Transition. Die POTT-These lautet:

H1: Personen, die in der Kindheit sexuell missbraucht wurden, haben ein erhöhtes Risiko, in ihrem späteren Erwachsenenalter pädosexuell delinquent bzw. zum Täter pädosexuellen Missbrauchs zu werden.

Diese Hypothese (H1) thematisiert allein das pädosexuelle Erleben und Handeln von Personen. Sie thematisiert nicht die Entstehung oder Wirkungsweise sexueller Orientierungen, die als „Pädophilie“, „Hebephilie“ oder „Ephebophilie“ bezeichnet werden können.⁴ Solche Sexualpräferenzen waren mit unseren Erhebungsinstrumenten (Selbstreport und Aktenanalyse) nicht zu ermitteln (vgl. dazu Abschnitt 3) und sind auch für eine sozialwissenschaftliche Untersuchung der POTT-Hypothese nicht erforderlich. Pädosexualität manifestiert sich für uns allein als beobachtbares Handeln bzw. als pädosexueller Missbrauch.

Bei der Gruppe der pädosexuellen Täter handelt es sich um einen heterogenen Personenkreis. So wird in der Forschung eine große Anzahl verschiedener Typen von pädosexuell aktiven Personen identifiziert.⁵ Häufig werden zwei Gruppen von Tätern unterschieden: zum einen die Gruppe derjenigen, für die ein Kind das zentrale Objekt der „sexuellen Begierde“ darstellt, und zum anderen die Gruppe derjenigen, für die ein Kind als Ersatzobjekt für einen erwachsenen/gleichaltrigen Sexualpartner dient, der aktuell nicht verfügbar ist.⁶ Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Personen, die in der Regel eine pädophile Sexualpräferenz aufweisen, während die Personen der zweiten Gruppe nicht durch ein besonderes „psychologisches Profil“ gekennzeichnet sein müssen. Da wir in der vorliegenden Studie, wie bereits oben herausgestellt, keine Sexualpräferenzen identifizieren können und einen ausschließlich handlungsbezogenen Begriff von Pädosexualität benutzen, können wir hier auch nicht zwischen diesen beiden Gruppenzugehörigkeiten pädosexueller Täter unterscheiden.

2.1 Mechanismen der Opfer-Täter-Transition

Viele Studien haben nachgewiesen, dass ein pädosexueller Missbrauch von seinen Opfern in aller Regel als eine große Belastung mit negativen Effekten für die psychische und physische Gesundheit empfunden wird. Zudem führt ein pädosexueller Missbrauch typischerweise zu einer spezifischen Selbstwahrnehmung der Opfer, die durch Gefühle der Wert- und Hilflosigkeit gekennzeichnet ist.⁷ Die Opfer sexuellen Missbrauchs befinden sich in einer emotionalen und sozialen Stresssituation,

⁴ Pädophilie: sexuelle Präferenz für Prä-Pubertierende; Hebephilie: sexuelle Präferenz für Pubertierende; Ephebophilie: sexuelle Präferenz für Mitte- bis Spät-Pubertierende. Pädophilie kann diagnostiziert werden, wenn über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten wiederkehrende Drangzustände und Phantasien mit einem oder mehreren Kindern auftreten und ein Test mit dem amerikanischen Diagnosesystem DSM IV von 1994 ein positives Ergebnis erbringt (vgl. Berner 1997: 147f).

⁵ Unterschiedliche Typologien von pädosexuell aktiven Personen finden sich z.B. in: American Psychiatric Association 1999; Bickley/Beech 2001; Butler/Seto 2002; Prentky et al. 1989.

⁶ Vgl. Beier 1997: 21ff, 1998: 79ff; Groth 1982: 215f; Groth et al. 1982: 132ff; Heim/Morgener 1985: 109f; Möller/Bier-Weiß 1995: 26.

⁷ Vgl. Bagley et al. 1994; Finkelhor 1989; Ryan et al. 1987; Tyler 2002.

die dauerhaft nur unter großer psychischer Anspannung zu ertragen ist und deshalb nach Stressregulation verlangt. Eine solche Stressregulation kann entsprechend des Modells der Stressbewältigung von Lazarus (1981) sowohl über eine Regulation negativer Affekte als auch über eine direkte Problemlösungsstrategie geschehen. Eine direkte Problemlösungsstrategie wäre z.B. ein normalisierender Umgang mit der Belastungssituation. Damit könnten die Opfer eine Regulation negativer Affekte über eine „Normalisierung“ des Erlebten erreichen (vgl. Urban und Lindhorst 2003). So berichten bspw. Briggs und Hawkins (1996), dass in ihren Untersuchungen die pädosexuelle Missbrauchssituation von den Opfern sehr häufig als eine beschrieben wurde, in der die Opfer emotionale Wärme, Aufmerksamkeit und Zuneigung verspürt hätten.

Zusätzlich kann der normalisierende Umgang mit der belastenden Missbrauchserfahrung auch um aktives Handeln ergänzt werden. Durch spezielle Handlungsweisen können die Opfer versuchen, das verloren gegangene Selbstwertgefühl wiederzuerlangen und damit auch die empfundene Hilflosigkeit nach einem Missbrauch zu reduzieren. Ein solches Handeln kann das Ergebnis eines Lernprozesses sein. Denn in Anlehnung an das Modell der sozialen Lerntheorie von Bandura (1986) können nach Burton et al. (2002) die sexuelle Viktimisierung und eine damit verbundene psychische Traumatisierung als handlungssteuernde Erfahrungen in einem Lernprozess wirken. So kann in der Opferrolle u.a. gelernt werden, dass ein pädosexueller Täter für sein Verhalten mit Handlungserfolg belohnt wird. Ein Wechsel von der Opfer- zur Täterrolle könnte dann als ein Versuch des ehemaligen Opfers gesehen werden, durch Übernahme der sexuellen Verhaltensmuster des Täters dessen Handlungserfolg für sich zu wiederholen. Diese Rollenübernahme könnte vielleicht als „Selbstversuch“ verstanden werden, in dem sich das vorherige Opfer bemüht, das eigene Trauma durch die Übernahme einer Täterrolle zu überwinden und auf diese Weise auch versucht, die tief empfundene Wert- und Hilflosigkeit (s.o.) in zielgerichtetes Handeln zu überführen.⁸

Die Übernahme der Täterrolle ist in diesem Zusammenhang als Umkehr der Opfer-Täter-Beziehung zu betrachten. Dadurch kann die stark belastende Stresserfahrung des sexuellen Missbrauchs emotional und kognitiv normalisiert werden. Die Opfer-Täter-Transition ist also auch als Versuch der Wiedererlangung eines verlorenen Selbstwertes und der positiven Verarbeitung eines erlebten Traumas (beides als Folge eines erlittenen pädosexuellen Missbrauchs) zu verstehen.

Eine weitere Möglichkeit für die Opfer, erlittene Missbrauchserfahrungen zu verarbeiten bzw. zu bewältigen, besteht darin, den verlorenen Selbstwert bzw. die empfundene Hilflosigkeit durch Dominanz erstrebende Formen aktiven Handelns außerhalb der Pädosexualität wiederzuerlangen.

⁸ Vgl. Bagley 1992; Burgess et al. 1987; Dahliwal et al. 1996; Ryan et al. 1987.

Auf diese Form der affektiven und kognitiven Verarbeitung pädosexuellen Missbrauchs machen eine Vielzahl von empirischen Studien aufmerksam.⁹ Mit einem solchen Verhalten versuchen die Akteure (d.h. die ehemaligen Opfer) in oftmals aggressiver Weise sich einen sozialen Raum zu erschaffen, in welchem sie die Kontrolle und Macht über soziale Situationen bzw. anwesende Personen erreichen können. Insbesondere nichtsexuelle Handlungen, in denen physische Gewalt gegenüber anderen Personen eingesetzt wird, können dabei den Akteuren die Möglichkeit eröffnen, ihre Traumatisierung und damit verbundene Empfindungen außerhalb des sexuellen Handlungskontextes zu überwinden.

Es soll hier angenommen werden, dass aggressives, situationseroberndes Handeln (in Folge pädosexuellen Missbrauchs) die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Delinquenz reduzieren kann. Dies ist möglich, weil, wie oben skizziert, aggressives, situationseroberndes Handeln subjektive Belohnungswerte außerhalb des pädosexuellen Handlungsbereichs verschaffen kann und so in der Lage ist, kompensatorisch zu wirken.

Aus den in diesem Abschnitt vorgestellten Argumentationen zum Umgang von pädosexuellen Opfern mit ihrer Viktimisierungserfahrung lassen sich zwei Hypothesen ableiten, die die Mechanismen der pädosexuellen Opfer-Täter-Transition betreffen und die generelle Hypothese H1 ergänzen. Von diesen beiden Hypothesen postuliert die Hypothese 2 eine verstärkende Eigenschaft von Normalisierungskognitionen bezüglich des Risikos einer späteren pädosexuellen Delinquenz:

H2: Personen, die eine Normalisierung ihrer Viktimisierungserfahrungen vollzogen haben, weisen ein erhöhtes Risiko dafür auf, im Erwachsenenalter pädosexuell delinquent zu werden.

Entgegengesetzt zu Hypothese 2 postuliert die dritte Hypothese (H3) einen negativ wirkenden d.h. einen die pädosexuelle Delinquenz abschwächenden Effekt, der von einer Verarbeitungsstrategie sexuellen Missbrauchs ausgehen kann. Demnach kann der Verarbeitungsmodus „aggressives Verhalten“ (im Anschluss an eine pädosexuelle Viktimisierung) eine Reduktion des Risikos späterer pädosexueller Täterschaft erwirken:

H3: Personen, welche die Folgen ihrer pädosexuellen Viktimisierung über aggressives Verhalten zu kompensieren versuchen, reduzieren ihr Risiko, im Erwachsenenalter pädosexuell delinquent zu werden.

⁹ Vgl. Bensley et al. 1999; Haapasalo/Kankkonen 1997; Herrenkohl et al. 2003; Kakar 1996; Kaufman/Widom 1999; Luntz/Widom 1994; Schwartz et al. 1994; Smith/Thornberry 1995; Widom/Ames 1994; Widom/Maxfield 1996.

3 Analysedesign und Daten

Es ist schwierig, über den Lebensverlauf pädosexuell aktiver Personen belastbare Daten in größerem Umfang zu erhalten. Mehrere unserer Versuche, im Dunkelfeld der deutschen pädosexuellen Szene eine mehrfaktoriell analysierbare Anzahl ($N > 100$) von kooperationsbereiten Akteuren zu gewinnen, scheiterten. Aus diesem Grunde konzentriert sich die Studie auf die Lebensverläufe von in Haft befindlichen pädosexuellen Straftätern und von zwei anderen Gruppen inhaftierter Straftäter, die als Kontrollgruppen dienen (dazu mehr im Folgenden). Die Studie kann also nicht über typische Ereignisse im Lebensverlauf von Männern, die pädosexuell aktiv sind, berichten. Sie dient allein dazu, die oben vorgestellten Hypothesen (H1 bis H3) in einem methodologisch abgesicherten Analysedesign (dazu mehr im Folgenden) zu überprüfen.

Die in der Studie ausgewerteten Daten sind Informationen über Lebensverlaufereignisse. Diese wurden mittels retrospektiver Selbstreports von befragten Akteuren (d.h. von Strafgefangenen) und mittels Inhaltsanalyse von deren Gefangenenpersonalakten zwischen Juni 2005 und April 2006 erhoben.

Aufgrund der eingeschränkten Kooperationsbereitschaft von einigen der kontaktierten bundesdeutschen Justizministerien und Justizvollzugsanstalten (JVAen) konnten die entsprechenden Befragungen und Auswertungen nur in 7 Bundesländern und insgesamt 22 Haftanstalten durchgeführt werden. Diese JVAen waren sowohl „reine“ Haftanstalten (Typ 1) als auch gemischte Anstalten, die neben regulären Vollzugseinrichtungen auch sozialtherapeutische Einrichtungen aufweisen, (Typ 2) oder „reine“ sozialtherapeutische Anstalten (Typ 3).

In den JVAen wurden die für unsere Studie relevanten Straftäter in unterschiedlichen Vorgehensweisen rekrutiert,¹⁰ woraus sich verschiedene Modi der Teilnehmerselektion (Modi der Selbstselektion und der Fremdselektion) ergaben. Die daraus entstehenden Probleme sind typisch für nicht-experimentelle Studien. Denn wenn Studienteilnehmer über ihre Organisationszugehörigkeit und über unterschiedliche Kontaktverfahren in eine Studie aufgenommen werden (wie hier geschehen), und wenn die Organisationen unterschiedlich strukturiert sind und gleichzeitig auch das eingesetzte Kontaktverfahren bestimmen (wie hier erfolgt), entstehen Prozesse der Selbst- und Fremdselektion, die systematisch mit der Organisationszugehörigkeit variieren. Es ist dann davon auszugehen, dass die jeweilige Stichprobe einen systematischen, anstaltsspezifischen Auswahlfehler aufweist, der dazu führt, dass eine anstaltstypische Selektion von Studienteilnehmern erfolgt und damit auch gruppentypische Antwortmuster anstaltsspezifisch variieren.

¹⁰ Im Wesentlichen erfolgte die Rekrutierung nach folgenden Verfahren: 1.) mittels Auswahl von Personen aufgrund von deren Zugehörigkeit zu bestimmten Straftätergruppen und eine damit verbundene Verteilung von Erhebungsmaterial durch JVA-Mitarbeiter, 2.) mittels Postwurfsendungen an die JVA-Insassen, 3.) mittels Durchführung von Informationsabenden in JVAen und eine damit verbundene Verteilung von Erhebungsmaterial.

Wir werden versuchen, diese Effekte in den folgenden multivariaten Analysen zu entschärfen, indem wir dort entsprechende Kontrollvariablen einsetzen.

Die Kontrollvariablen betreffen die Vorgehensweise bei der Auswahl der Studienteilnehmer (REKRUT1, REKRUT2) sowie das jeweilige Bundesland, in dem eine jede Anstalt gelegen ist (BULA1 bis BULA6).¹¹ Die sechs BULA-Kontrollvariablen sind deshalb sinnvoll, weil die Verteilung der oben angesprochenen, drei JVA-Typen in unserem Sample bundesländerspezifisch variiert. Zusätzlich können mittels der BULA-Variablen natürlich noch weitere, länderspezifische Einflüsse auf die Auswahl unserer Studienteilnehmer kontrolliert werden. Dazu gehört u.a. eine eventuell länderspezifisch variierende Rechtssprechung und Inhaftierungspraxis bei den von uns analysierten Straftaten.

Von den kontaktierten 3657 Straftätern erklärten sich 527 zur Teilnahme bereit. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 14 Prozent. Für 490 der 527 Befragungsteilnehmer standen uns die Gefangenenpersonalakten zur Auswertung zur Verfügung. Alle Befragten waren Personen, die eine gerichtlich angeordnete Haftstrafe zum Zeitpunkt der Erhebung verbüßten, d.h. keiner der Studienteilnehmer befand sich in Untersuchungs- bzw. Ersatzhaft.

Wie bereits erwähnt, müssen wir uns mit unserer Studie auf eine kleine Teilgruppe pädosexuell aktiver Personen konzentrieren, nämlich auf inhaftierte pädosexuelle Straftäter. Wir können somit keine verallgemeinerungsfähigen Ergebnisse über „das typische Sozialprofil“ oder über „die typische Biographie“ von „den“ pädosexuellen Akteuren in Deutschland erzielen. Aber wir können valide Hypothesentests durchführen, in denen wir hypothesenspezifische Merkmale der von uns befragten pädosexuellen Straftäter mit vergleichbaren Merkmalen der Mitglieder einer oder mehrerer Kontrollgruppen vergleichen (Fall-Kontroll-Design).

Der Ausgang dieser Tests hängt dabei insbesondere von der Güte der benutzten Kontrollgruppen ab. Denn inhaftierte, verurteilte pädosexuelle Straftäter stellen eine ganz besondere, eigenständige Sozialgruppe dar, deren Merkmale nicht etwa mit den Merkmalen von zufällig aus der Allgemeinbevölkerung ausgewählten Personen verglichen werden können. Sie müssen im sozialwissenschaftlichen Sinne als Mitglieder einer Extremgruppe pädosexueller Akteure betrachtet werden, die durch „institutionelle Selektion“ entsteht. Und wie diese Selektion entsteht „ergibt sich weder aus dem Gesetz noch folgt es dem Zufallsprinzip, sondern wird durch ... Anwendungsregeln bestimmt“ (Hess und Scheerer 2004: 84), die im Prozess der Delinquenzkarriere, der Strafverfolgung und der Rechtssprechung wirksam werden.

Als methodologisch akzeptierbare Kontrollgruppen können in unseren Analysen also nur

¹¹ Die drei Auswahlverfahren (REKRUT) und die sieben Bundesländer (BULA) werden hier als kategoriale Variablen behandelt. Somit müssen sie für die statistische Analyse in zwei bzw. in sechs dichotome Dummyvariablen aufgelöst werden und das dritte Auswahlverfahren bzw. das siebte Bundesland dient als Referenzkategorie.

solche Gruppen benutzt werden, deren soziale Selektionsprinzipien ähnlich oder vergleichbar mit denjenigen unserer Untersuchungsgruppe sind. Dementsprechend haben wir als Kontrollgruppen ausgewählt:

- a) die Gruppe der inhaftierten, verurteilten, nicht sexuell-delinquenten Gewaltstraftäter (Kontrollgruppe 1) und
- b) die Gruppe der verurteilten, nicht-pädosexuellen (im Folgenden: adultsexuellen) Sexualstraftäter (Kontrollgruppe 2).

Beide Kontrollgruppen sind der Untersuchungsgruppe hinsichtlich der oben genannten Selektionsprinzipien sehr ähnlich, und ihre Mitglieder ähneln den Mitgliedern der Untersuchungsgruppe hinsichtlich vieler Sozialmerkmale (Geschlecht, familiäre Herkunft u.a.) (natürlich mit Ausnahmen: z.B. sind die pädosexuellen Straftäter wesentlich älter als die Mitglieder der beiden Kontrollgruppen, weshalb die Altersvariable in den folgenden Statistikmodellen als wichtige Kontrollvariable eingesetzt wird).

Durch diese weitgehende Strukturgleichheit von Untersuchungsgruppe und Kontrollgruppen wird es den statistischen Analysen besonders schwierig gemacht, relevante Diskriminatoren zu finden, die zweifelsfrei zwischen den Gruppenmitgliedschaften unterscheiden. Dies ist aber in unserem Sinne, d.h. dies ist methodologisch durchaus erwünscht. Denn im Umkehrschluss folgt daraus, dass immer dann, wenn die Analysen trotz aller Gruppenähnlichkeiten auch erkennbare Gruppenunterschiede ermitteln können, diese von besonderer methodologischer Zuverlässigkeit bzw. Belastbarkeit sind.

Das hier benutzte Fall-Kontroll-Design hat aber auch noch einen weiteren methodischen Nutzen. Jede retrospektive Befragung, und insbesondere eine retrospektive Befragung von Straftätern zur Entwicklungsgeschichte ihrer kriminellen Karriere, unterliegt einem starken Response Bias. Dieser Bias wurde von uns zum einen kontrolliert durch Abgleich der Angaben aus den Selbstreports der Strafgefangenen mit den Informationen, die den Gefangenenpersonalakten (mit Informationen aus Gerichtsakten und Sozialamtsakten) zu entnehmen waren.

Zum anderen kann der Response Bias aber auch für eine statistische Analyse bedeutungslos werden, wenn er in gleicher oder ähnlicher Weise sowohl in der Untersuchungsgruppe als auch in den Kontrollgruppen auftritt. Wenn z.B. sowohl pädosexuelle Straftäter (Untersuchungsgruppe) als auch adultsexuelle Straftäter (Kontrollgruppe 2) in gleichem Ausmaß der Tendenz unterliegen, durch Angabe einer in Wirklichkeit nicht stattgefundenen pädosexuellen Viktimisierung ihre Verantwortlichkeit für ihre Straffälligkeit zu reduzieren bzw. diese Verantwortung an Dritte weiterzureichen (externale Kontrollzuschreibung), so kann der Response Bias das Ergebnis der hier beabsichtigten Hypothesentests nicht mehr verfälschen. Und wir gehen in unseren Analysen davon aus, dass es aufgrund der Strukturähnlichkeit der hier konstruierten Untersuchungs- und

Kontrollgruppen durchaus plausibel ist anzunehmen, dass es in beiden Gruppen einen unbekanntem aber nicht deutlich unterschiedlichen Anteil von Personen gibt, welche die weit verbreitete Alltagstheorie von der „schweren Kindheit“ als Grund für die „schiefe Bahn“, auf die sie als Straftäter gekommen sind, noch dadurch verstärken wollen, dass sie eine fingierte Angabe über eine sexuelle Viktimisierung machen.

Im Folgenden werden alle multivariaten statistischen Analysen mittels logistischer Regressions-schätzungen (nach dem MLE- oder CMLE-Schätzverfahren) durchgeführt.¹²

Für logistische Regressionsanalysen lässt sich nachweisen, dass sie zur Auswertung der Daten aus Fall-Kontroll-Studien¹³ besonders gut geeignet sind.¹⁴ Denn logistische Regressionsmodelle gehören zu den odds-basierten statistischen Methoden, und die Berechnung von odds ratios (OR) wird durch eine Fall-Kontroll-Auswahl nicht beeinflusst. Allein die Konstante der Modellschätzung darf dabei nicht interpretiert werden. Sie ist verzerrt bzw. sie ist abhängig von der jeweiligen Realisation des Fall-Kontroll-Designs, und dies insbesondere dann, wenn (wie in der vorliegenden Studie) die Rekrutierungswahrscheinlichkeit für Studienteilnehmer aus den Untersuchungs- und Kontrollgruppen unterschiedlich groß ist (vgl. Böhning 1998: 180).

Zur Berechnung der im Folgenden spezifizierten, logistischen Regressionsmodelle setzen wir das bekannte asymptotische Maximum-Likelihood-Schätzverfahren (MLE) in der Implementation von SPSS 17.01.80 ein.

Zusätzlich benutzen wir für verschiedene Regressionsanalysen das weniger bekannte konditionale Maximum-Likelihood-Schätzverfahren (CMLE)¹⁵ in der Implementation des Statistik-Programmpakets LogXact 7. Denn je kleiner die Fallzahl bei Logitanalysen mit traditioneller ML-Schätzmethode ist (und in unseren Analysen reduziert sich die Fallzahl teilweise auf nur 71 Fälle), umso stärker sind die geschätzten Logitkoeffizienten und Odds-Ratios verzerrt. Und dies gilt insbesondere für Modelle, bei denen, wie hier, mit kleinen Fallzahlen zudem eine hohe Anzahl von Modellparametern geschätzt werden muss.¹⁶

Unter solchen Voraussetzungen liefert ein unkonditionales MLE-Verfahren: a) inkonsistente Punktschätzungen, b) unkorrekte Irrtumswahrscheinlichkeiten und c) unkorrekte Konfidenzintervalle (vgl. Mehta et al. 2000). Demgegenüber kann der CMLE-Algorithmus gültige Schätzergebnisse liefern, die bei kleinen Fallzahlen (insbesondere auch bei nicht-balancierten Fallverteilungen sowie in Situationen von „complete“ und „quasi-complete separation“, bei denen

¹² Eine Einführung in die Logik und Praxis von logistischen Regressionsanalysen gibt Urban (1993).

¹³ Generelles Kennzeichen von Fall-Kontroll-Studien ist, dass sie disproportional hinsichtlich der diskreten Ausprägungen der abh. Variablen stratifiziert sind und, dass die Stratifizierung retrospektiv erfolgt. Die Bezeichnung „Fall-Kontroll-Studie“ stammt eher aus der Epidemiologie. In der Ökonometrie werden entsprechende Studien als „choice-based“ oder „response-based“ bezeichnet.

¹⁴ Vgl. Böhning 1998; Hosmer/Lemeshow 1989; Lacy 1997; Loftin/McDowall 1988.

¹⁵ Der CMLE-Algorithmus basiert auf einem Verfahren, das Cox (1970) vorgeschlagen hat. Dieses erzielt auch Schätzwerte (mittels Permutation der konditionalen Likelihood-Funktion), wenn die klassische Likelihood-Funktion kein Maximum aufweist (weil eine Kombination von Kovariaten derart stark einwirkt, dass der ML-Wert unendlich groß wird).

¹⁶ Zum Beispiel wurden in einer MLE-Logitanalyse von Bull et al. (2002) mit N=53 und einem Verhältnis zwischen Fällen und Parametern von kleiner 10 die Logitschätzwerte um 18-24% inflationiert (besonders die hohen Koeffizienten). Und King/Ryan (2002) berichten von einer Logitschätzung mit N=32 und „quasi-complete separation“ (bei der die Kovariatenwerte zu einem hohen Anteil mit Y=1 verknüpft waren), bei der im MLE-Verfahren eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,439 und im CMLE-Verfahren eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,001 ermittelt wurde.

bestimmte Kovariaten-Merkmale bestimmte Y-Werte zur Folge haben) als exakt und damit als relativ robust gelten können (vgl. Hosmer und Lemeshow 1989; Lindsey 2000; Mehta und Patel 1995).

4 Hypothesentests

Im Folgenden berichten wir über die von uns durchgeführten statistischen Tests zur Überprüfung der oben vorgestellten Hypothesen H1 bis H3. Da diese Tests mit einer unterschiedlichen Anzahl von Variablen und mit unterschiedlich konstruierten Untersuchungs- und Kontroll-Gruppen durchgeführt wurden, werden hier zur besseren Präsentation der Tests zwei verschiedene Analyse-Designs unterschieden (Design 1, Design 2). Alle Tests zur Überprüfung von H1 wurden im Design 1 durchgeführt, während zur Überprüfung von H2 und H3 das Design 2 eingesetzt wurde. Wir beginnen mit der Vorstellung der Tests zur Überprüfung von H1 im Design 1.

4.1 Überprüfung von Hypothese 1

Die Hypothese H1 postuliert einen Effekt, der dazu führt, dass eine während der Kindheit erlittene pädosexuelle Viktimisierung das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz im Erwachsenenalter erhöht. Zur Überprüfung von H1 wurde als Untersuchungsgruppe die Gruppe der pädosexuellen Straftäter (verurteilt und inhaftiert) ausgewählt. Die Mitglieder dieser Gruppe gelten für uns im Sinne von H1 als „pädosexuell delinquent im Erwachsenenalter“. Als „pädosexuell delinquent“ wird dabei die versuchte oder vollzogene Ausführung von Sexualhandlungen mit/an Kindern (unter 14 Jahren) verstanden. Solche Handlungen sind u.a. das Zeigen der Geschlechtsorgane vor einem Kind, das Berühren der Geschlechtsorgane eines Kindes sowie die versuchte bzw. vollzogene Penetration. Zu der Untersuchungsgruppe der pädosexuell delinquenten Personen gehören in unseren Analysen insgesamt 130 Straftäter.

Als Kontrollgruppen, deren soziale Konstruktionsprinzipien und deren soziodemographischen Mitgliederprofile ähnlich denjenigen der Untersuchungsgruppe sind (vgl. dazu Abschnitt 3), wurden von uns die beiden Gruppen der „nicht sexuell delinquenten Gewalt-Straftäter“ (N=157) und der „adultsexuell delinquenten Straftäter“ (N=67) ausgewählt.

Für die Kontrollgruppe der Gewalt-Straftäter wurden nur solche Delinquenten berücksichtigt, die wegen Körperverletzung, Mord oder Totschlag (versucht oder verübt) verurteilt waren und bislang nicht pädosexuell oder adultsexuell delinquent gewesen sind. Nicht berücksichtigt wurden Nötigungs- oder Raubdelikte. Mithin befinden sich in dieser Kontrollgruppe allein solche Straftäter, die wegen der Anwendung direkter physischer Gewalt gegenüber anderen Personen verurteilt und inhaftiert waren.

Zur zweiten Kontrollgruppe gehören ausschließlich adultsexuell straffällig gewordene

Personen. Zur adultsexuellen Delinquenz wurden u.a. die folgenden Sexualdelikte (aber nicht pädosexuelle Straftaten) gerechnet: sexuelle Nötigung bzw. Vergewaltigung oder sonstiger sexueller Missbrauch, Exhibitionismus, Sexualdelikte mit Körperverletzungen oder mit verübtem bzw. versuchtem Mord. Bei allen diesen Sexualdelikten mussten die Opfer zum Zeitpunkt der Tat 14 Jahre oder älter gewesen sein.

Tabelle 1: Variablenliste

pVIK	erlebte pädosexuelle Viktimisierung	0 - trifft nicht zu 1 - trifft zu	selbstberichteter u. aktenmäßig belegter pädosexueller Missbrauch (im Alter bis 14 Jahre) (mindestens 1 von 7 pädosex. Handlungen, u.a.: Genitalkontakt, Penetration)
GEWk	erlittene körperliche Gewalt (phys. Viktimisierung)	0 - unterdurchschnittl. 1 - überdurchschnittl. (Median-Split)	selbstberichtete, im Erziehungskontext (bis 18 J.) erlittene physische Gewalt (gew. add. Index aus 7 Items in jeweils 3 Lebensphasen, u.a.: goehrfeigt, mit Faust geschlagen)
GEWb	beobachtete körperliche Gewalt	0 - unterdurchschnittl. 1 - überdurchschnittl. (Median-Split)	selbstberichtete, im Erziehungskontext (bis 18 J.) beobachtete physische Gewalt (gew. add. Index aus 7 Items (s.o.) in jeweils 3 Lebensphasen)
GEWp	erlittene psychische Gewalt (psych. Viktimisierung)	0 - unterdurchschnittl. 1 - überdurchschnittl. (Median-Split)	selbstberichtete, im Erziehungskontext (bis 18 J.) erlittene, psychische Gewalt (gew.add. Index aus 4 Items in jeweils 3 Lebensphasen, u.a.: Nicht-Beachtung, Erniedrigung, Bedrohung)
FAM1	unvollständige Familie (phasenübergreifend)	0 - trifft nicht zu 1 - trifft zu	in 2 oder 3 Lebensphasen (von insges. 3 Phasen bis 18 J.) ohne Eltern oder ohne Elternteil aufgewachsen
FAM2	unvollständige Familie (phasenspezifisch)	0 - trifft nicht zu 1 - trifft zu	in 1 Lebensphase (von insges. 3 Phasen bis 18 J.) ohne Eltern oder ohne Elternteil aufgewachsen
FAM3 (Ref. Kat.)	vollständige Familie in allen Phasen	0 - trifft nicht zu 1 - trifft zu	in allen Phasen mit Eltern oder Elternteil aufgewachsen
ALTER	Lebensalter	0 - unterdurchschnittl. 1 - überdurchschnittl.	Lebensalter zum Zeitpunkt der Befragung (Median-Split)
REKRUT1	Dritt-Rekrutierung	0 - trifft nicht zu 1 - trifft zu	Rekrutierung erfolgte durch JVA-Mitarbeiter
REKRUT2	Info-Rekrutierung	0 - trifft nicht zu 1 - trifft zu	Rekrutierung erfolgte auf Info-Abend
REKRUT3 (Ref.Kat.)	schriftl. Rekrutierung	0 - trifft nicht zu 1 - trifft zu	Rekrutierung erfolgte durch Anschreiben
BULA1 ... BULA7 (Ref. Kat)	Bundesland	0 - anderes Bundesland 1 - Bundesland=...	Berlin=1, Sachsen=2, Niedersachsen=3 Thüringen=4, Hessen=5, NRW=6 Brandenburg=7 (Referenz-Kategorie)

Die vorangegangene Tabelle 1 informiert über die in der Untersuchungsgruppe und in beiden Kontrollgruppen gemessenen Variablen. Diese werden auch bei den im Folgenden beschriebenen Hypothesentests benutzt. Alle Variablen sind dichotome Dummy-Variablen. Drei der insgesamt achtzehn Dummy-Variablen dienen als Referenz-Kategorie zur Messung von Variablen mit mehr als zwei Ausprägungen (FAM3, REKRUT3, BULA7).

Die Tabelle 1 zeigt im oberen Block die Variable „erlebte pädosexuelle Viktimisierung“ (pVIK). Sie ist die in Hypothese 1 thematisierte Prädiktor-Variable.

Im unteren Block listet Tabelle 1 diejenigen Kontrollvariablen auf, die bereits in Textabschnitt 3 ausführlich vorgestellt wurden (ALTER, REKRUTx, BULAx).

Im mittleren Block von Tabelle 1 werden zwei weitere Typen von Prädiktor-Variablen vorgestellt (GEWx, FAMx), mit denen in der Logik von Design 1 die Einflussstärke von pVIK zusätzlich zur korrigierenden Wirkung der Kontrollvariablen überprüft werden soll. Diese Variablen betreffen Hypothesen, die ergänzend und rivalisierend zur POTT-Hypothese in der internationalen Forschung zur Aufdeckung der Ursachen pädosexueller Delinquenz eingesetzt werden.

Die Prädiktor-Variablen „erlittene körperliche Gewalt“ (GEWk) und „erlittene psychische Gewalt“ (GEWp) entstammen dabei der sog. „Gewaltopfer-Hypothese“. Nach dieser Hypothese erhöht sich das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz auch dann, wenn ein Erwachsener in seiner Kindheit physischer oder psychischer Gewalt (ohne sexuellen Missbrauch) ausgesetzt war.¹⁷ Ähnliches gilt für die sog. „Gewaltkontext-Hypothese“, zu der die Prädiktor-Variable „beobachtete körperliche Gewalt“ (GEWb) gehört. Auch nach dieser Hypothese erhöht sich das Risiko einer pädosexuellen Delinquenz im Erwachsenenalter aufgrund von Gewalteffekten, allerdings wird dafür nicht die als Kind erlittene Gewalt, sondern die als Kind im Erziehungskontext perzipierte bzw. beobachtete Gewalt verantwortlich gemacht.¹⁸

Zusätzlich werden in unseren Analysen noch die beiden Prädiktor-Variablen FAM1 und FAM2 benutzt (ebenfalls im mittleren Block von Tabelle 1 zu finden). Sie entstammen dem Umfeld der sog. „Desintegrations-Hypothese“, nach der bestimmte strukturelle Sozialkonstellationen die Entstehung pädosexueller Delinquenz begünstigen. Zu diesen Strukturen gehören entsprechend der These auch unvollständige Familienstrukturen. Da es diese Strukturen erschweren, an Kinder ein überzeugendes, traditionelles Rollenmodell sexuellen Verhaltens zu vermitteln und zudem diese Strukturen auch die Chance der elterlichen Kontrolle von möglichen Kind-Erwachsenen-

¹⁷ Vgl. zur Begründung und zur Forschungslage: Urban/Lindhorst 2003, 2004; siehe auch: Bagley/Pritchard 2000; Higgins/McCabe 1994; Pfeiffer et al. 1999.

¹⁸ Vgl. zur Begründung und zur Forschungslage: Urban/Lindhorst 2003, 2004; siehe auch: Henning et al. 1997; Sudermann/Jaffe 1997.

Sexualbeziehungen reduzieren, begünstigen sie gemäß der Desintegrations-Hypothese das Risiko pädosexueller Delinquenz im Erwachsenenalter.¹⁹

Die drei genannten Hypothesen sollen im Folgenden nicht systematisch getestet werden. Sie liefern für unsere Analyse allein Hinweise zur Konstruktion ergänzender Prädiktor-Variablen, mit denen die Stabilität und Belastbarkeit von Schätzungen des pVIK-Effektes (entsprechend der zu testenden POTT-Hypothese H1) zu überprüfen ist. Diese Hypothesen und die diesbezüglichen Prädiktor-Variablen wurden von uns auch deshalb für unsere Analysen ausgewählt, weil sie besonders gut zur hier angewendeten Logik von „harten Tests“ passen (vgl. Abschnitt 3). Denn diese Hypothesen und die dazugehörigen Prädiktoren können und werden in vielen Forschungsarbeiten auch dazu eingesetzt, um das Risiko von rein gewaltbezogenen Kriminalkarrieren (und nicht von pädosexueller Delinquenz) zu analysieren (vgl. Herrenkohl et al. 2003; Widom und Ames 1994). Somit werden sie in unserem Forschungskontext der statistischen Schätzung des Risikos pädosexueller Delinquenz nur dann bedeutsame Effekte aufweisen, wenn sie die Mitgliedschaft von Straftätern in der Untersuchungsgruppe im Unterschied zur Mitgliedschaft von Straftätern in einer der beiden Kontrollgruppen substanziell bedeutungsvoll und hochgradig signifikant herausstellen können.

Die folgende Tabelle 2 erlaubt einen Blick auf die Verteilungen der empirischen Werte aller im Anschluss analysierten Variablen (mit Ausnahme der BULA-Variablen, die hier nicht weiter interessieren). In der Tabelle wird für alle drei Analysegruppen (für: Untersuchungsgruppe, Kontrollgruppe 1 und Kontrollgruppe 2) der prozentuale Anteil von Befragten mit dem Wert „1“ für eine jede Variable ausgewiesen (was der Variablenwert „1“ jeweils bedeutet, ist der Tabelle 1 zu entnehmen). So beträgt z.B. der Anteil von Befragten, die bis zum Alter von 18 Jahren überwiegend in unvollständigen Familien gelebt haben (FAM1), in der Untersuchungsgruppe 18,5% und in ersten Kontrollgruppe 12,7%.

¹⁹ Vgl. zur Begründung und zur Forschungslage: Graves et al. 1996; Kinzl/Biebl 1997; Lang/Langevin 1991.

Tabelle 2: Empirische, gruppenspezifische Häufigkeitsverteilungen der dichotomen Werte aller Modellvariablen (mit Ausnahme der BULA-Kontrollvariablen)

Variablen:		<u>Unters.- Gruppe:</u> pädosex. Straftäter (N=130)	<u>Kontroll- Gruppe 1:</u> nicht-sex. Gewalt- Straftäter (N=157)	<u>Kontroll- Gruppe 2:</u> n-pädosex. Sexual- Straftäter (N=67)
pVIK	erlebte pädosexuelle Viktimisierung	48,5%	15,9%	28,4%
GEWk	erlittene körperliche Gewalt (phys. Viktimisierung)	50,8%	47,1%	40,3%
GEWb	beobachtete körperliche Gewalt	46,2%	50,3%	49,3%
GEWp	erlittene psychische Gewalt (psych. Viktimisierung)	47,7%	42,7%	43,3%
FAM1	unvollständige Familie (phasenübergreifend)	18,5%	12,7%	16,4%
FAM2	unvollständige Familie (phasenspezifisch)	15,4%	19,1%	10,5%
FAM3	vollständige Familie	66,1%	68,2%	73,1%
ALTER	Lebensalter (überdurchschnittlich)	76,2%	26,8%	25,4%
REKRUT1	Dritt-Rekrutierung	80,0%	42,0%	80,6%
REKRUT2	Info-Rekrutierung	6,2%	10,8%	6,0%
REKRUT3	schriftl. Rekrutierung	13,8%	47,2%	13,4%

Sehr deutliche Unterschiede zwischen den Anteilen von Befragten in den einzelnen Gruppen zeigen sich nur bei drei Variablen. Zum einen lassen sich große Unterschiede bei der Variablen pVIK beobachten. Der Anteil von pädosexuell viktimisierten Personen beträgt in der Untersuchungsgruppe 48,5%, während er in den Kontrollgruppen bei „nur“ 15,9% bzw. 28,4% liegt, dort also um mindestens 20 Prozentpunkte abfällt.

Zum anderen lassen sich, wie bereits oben angesprochen, sehr deutliche Unterschiede im Lebensalter der Straftätergruppen feststellen. Der Anteil von Personen im überdurchschnittlichen

Alter (d.h. von Personen über 36 Jahre) ist in der Untersuchungsgruppe der pädosexuellen Straftäter sehr hoch (76,2%) und unterscheidet sich sehr deutlich von den entsprechenden Anteilen in den Kontrollgruppen (26,8% bzw. 25,4%). Schwerwiegende pädosexuelle Straftaten, die zu einer Haftstrafe führen, können also nicht als eine Form von „früher“ Erwachsenen delinquenz betrachtet werden. Dies gilt eher für nicht-sexuelle Gewaltstraftaten und adultsexuelle Straftaten, die zu 73,8% bzw. zu 74,6% von unterdurchschnittlich alten Personen (d.h. von Personen bis zum 36sten Lebensjahr) begangen werden.

Diese Prozentsatzdifferenzen verweisen also sehr deutlich darauf, dass die Variable „ALTER“ entweder als Prädiktor- oder als Kontrollvariable in Erklärungsmodelle zur Analyse von pädosexueller Straffälligkeit einbezogen werden muss. In unseren Modellen benutzen wir ALTER als eine Kontrollvariable, d.h. wir testen darin keinen speziellen Alterseffekt, zu dem wir auch eine begründende Hypothese hätten formulieren müssen.

Ebenso benutzen wir in unseren Erklärungsmodellen die Rekrutierungsvariablen (REKRUT1/2) als Kontrollvariablen. Dies erscheint deshalb geboten, weil sich bei einigen Gruppenvergleichen große Unterschiede hinsichtlich der Rekrutierungsform der Befragten zeigen (z.B. bei Dritt-Rekrutierung: 80% versus 42%) und nicht auszuschließen ist, dass die Form der Rekrutierung einen bestimmten selektiven Effekt auf die modellrelevante Zusammensetzung von Untersuchungsgruppe bzw. von Kontrollgruppen hat. Dies kann z.B. dadurch geschehen, dass bei Dritt-Rekrutierung durch JVA-Mitarbeiter nur besonders kooperationsbereite Haftinsassen kontaktiert wurden, und diese Befragten ein ganz bestimmtes Antwortverhalten (etwa im Sinne einer Orientierung an sozialen Erwünschtheiten) aufweisen.

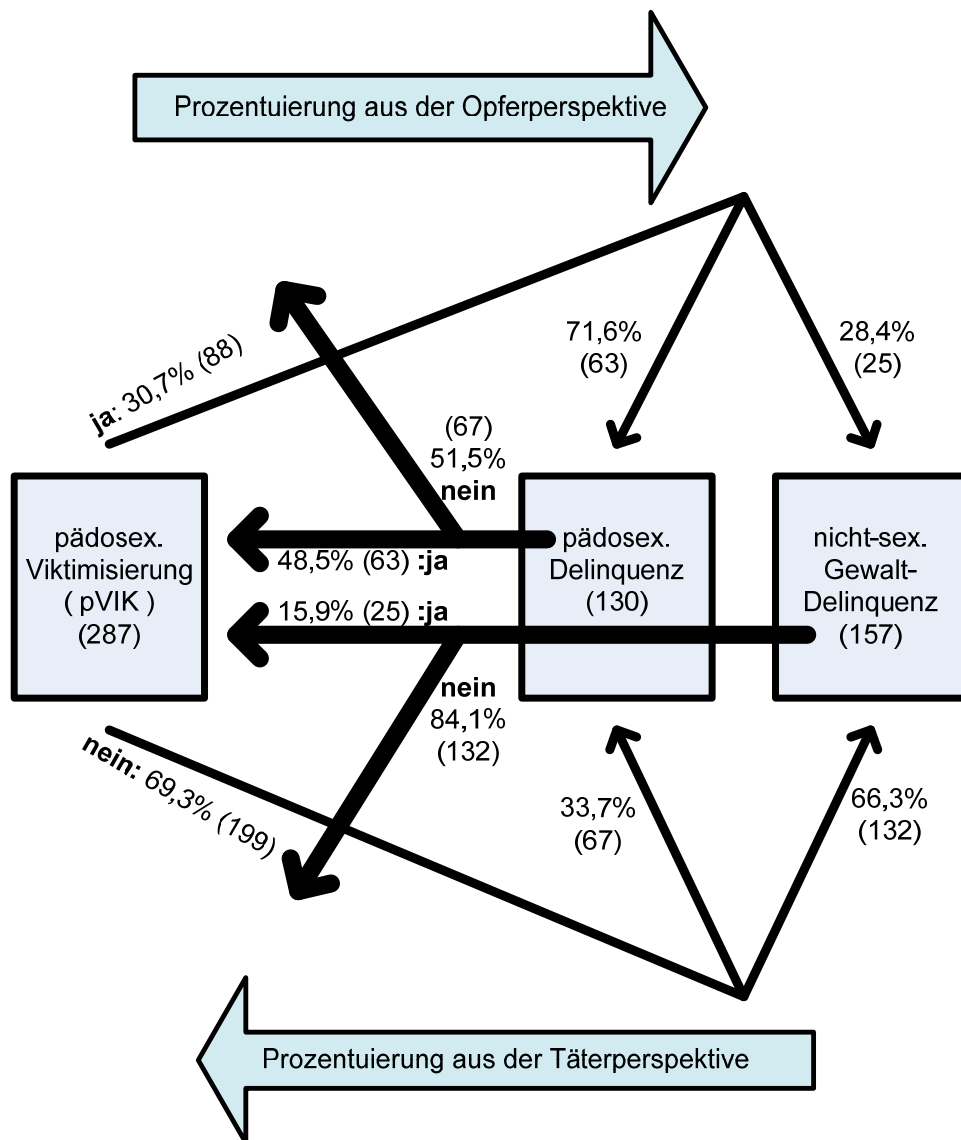
Die Prozentangaben, die in Tabelle 2 ausgewiesen werden, entsprechen einer Betrachtung der empirischen Daten aus der Täterperspektive. So haben z.B. 48,5% der pädosexuellen Straftäter über eine pädosexuelle Viktimisierung in ihrer Kindheit berichtet (oder es ist eine solche aus ihren Gefangenenpersonalakten zu entnehmen). Gleiches gilt für 15,9% aller „reinen“ d.h. nicht sexuell straffällig gewordenen Gewalttäter (beide Zahlen sind der Tabelle 2 zu entnehmen).

Eine Prozentuierung der empirischen Daten aus der Opferperspektive ergibt im Vergleich dazu ganz andere Werte. Danach sind 71,6% aller Personen, die in ihrer Kindheit pädosexuell viktimisiert wurden, pädosexuell delinquent geworden. Wie kommt der Unterschied in den Prozentzahlen (48,5% versus 71,6%) zustande?

Die folgende Abbildung 1 hilft bei der Erläuterung. Im Wesentlichen ergibt sich der Unterschied aus der zahlenmäßigen Größe der analysierten Gruppen. Diese Größe variiert je nach Perspektive. So konnten wir in unserer Studie insgesamt 130 Personen ermitteln, die pädosexuell

straffällig geworden waren. Unter diesen Tätern befanden sich 63 Personen, für die wir eine pädosexuelle Viktimisierung ermittelten, was einer Rate von 48,5% entspricht (ein Ergebnis aus der Täterperspektive). Allerdings ermittelten wir nicht nur 63 sondern 88 Personen mit pädosexueller Viktimisierung (Abb. 1). Unter diesen 88 Personen sind im Erwachsenenalter insgesamt 63 Personen pädosexuell delinquent geworden, was dann einer Quote von 71,6% entspricht (ein Ergebnis aus der Opferperspektive, unter den hier betrachteten Tätern).

Abbildung 1: Die Effekte von Opfer- und Täterperspektive bei der Prozentuierung des relativen Ausmaßes pädosexueller Viktimisierung (vgl. Text)



Mit den Zahlen aus Abbildung 1 lässt sich auch das odds ratio (OR) zur Quantifizierung des Effekts der „pädosexuellen Viktimisierung“ auf die Zugehörigkeit der befragten Personen zur Untersuchungsgruppe (pädosexuelle Straftäter) berechnen: Von den 88 viktimisierten Personen haben 71,6% ein pädosexuelles und 28,4% ein nicht-sexuelles Gewaltdelikt ausgeführt. Somit beträgt die Chance, nach einer Viktimisierung pädosexuell straffällig zu werden, „2,52 zu 1“ (oder: 2,52:1). Der Wert von 2,52 ergibt sich aus der Division: $71,6\% / 28,4\%$.

Im Unterschied dazu beträgt die Chance, ohne Viktimisierung pädosexuell straffällig zu werden: „0,51 zu 1,00“ (oder: 0,51:1,00). Denn von den 199 Straftätern ohne pädosexuelle Viktimisierung wurden allein 67 (bzw. 33,7%) pädosexuell delinquent, während 132 (bzw. 66,3%) nicht-sexuell delinquent wurden (vgl. Abb. 1). Der Wert von 0,51 ergibt sich aus der Division: $33,7\% / 66,3\%$.

Berechnet man aus beiden Chancen (bzw. aus beiden „odds“) das Chancenverhältnis (bzw. das „odds ratio“ OR), so erhält man einen Wert von $2,52/0,51=4,94$. Das odds ratio (OR) zur Quantifizierung des Effekts von pVIK auf pädosexuelle Delinquenz beträgt also 4,94. Mithin steigt die Chance, pädosexuell straffällig zu werden, um das 4,94-fache an, wenn die Variable pVIK nicht einen Wert von „0“ sondern von „1“ aufweist bzw. wenn die in unserem Analysedesign untersuchten Personen in ihrer Kindheit pädosexuell viktimisiert wurden.

Das hier berechnete odds ratio (OR) von 4,94 ergibt sich aus einer rein bivariaten Analyse mit einer Prädiktor- und einer Kriteriumsvariablen. Seine Stabilität lässt sich in einer multivariaten Analyse mit partiellen OR-Schätzungen überprüfen, in welcher simultan zum pVIK-Effekt auch noch die Effekte der oben erläuterten zusätzlichen Prädiktor- und Kontrollvariablen geschätzt werden. Die Ergebnisse der dazu eingesetzten sequenziellen, logistischen Regressionsschätzungen zeigt Tabelle 3.

Tabelle 3: Analyse 1 / Design 1 (sequenzielle, logistische Regressionsanalyse, ML-Schätzungen)

abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. nicht-sex. Gewalt-Straftat (0)									
	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE
pVIK	1,72 **	5,56	0,35	1,88 **	6,56	0,38	1,84 **	6,31	0,39
GEWk	-	-	-	0,44	1,55	0,47	0,41	1,51	0,47
GEWb	-	-	-	-0,65	0,52	0,38	-0,73	0,48	0,41
GEWp	-	-	-	-0,35	0,71	0,42	-0,31	0,74	0,43
FAM1	-	-	-	-	-	-	0,78	2,17	0,51
FAM2	-	-	-	-	-	-	-0,10	0,91	0,45
ALTER	1,93 **	6,89	0,33	1,89 **	6,64	0,33	1,92 **	6,80	0,34
REKRUT1	2,43 **	11,31	0,75	2,50 **	12,18	0,77	2,42 **	11,20	0,78
REKRUT2	1,29	3,63	0,84	1,39	4,02	0,86	1,37	3,95	0,85
Cox & Snell	0,370 **			0,378 **			0,384 **		
Likel. ratio	262,76 **			259,01 **			256,22 **		

n = 287; * signifikant, p < 0,05; ** signifikant, p < 0,01; b: log. Regressionskoeffizient (Logit-Koef.); OR: Odds Ratio; SE: Standardfehler. Zur Verbesserung der Übersichtlichkeit werden in der Tabelle die Effektgrößen der Kontrollvariablen BULA1 bis BULA6 nicht berichtet. Sie sind alle hochgradig nicht-signifikant (p>0,10) und für die weitere Analyse ohne substantielle Bedeutung.

In Tabelle 3 werden die partiellen, d.h. die drittvariablen-kontrollierten ORs des pVIK-Effekts ausgewiesen. Sie zeigen Anstieg des unkontrollierten ORs von ursprünglich 4,94 (in der bivariaten Analyse, s.o.) über 5,56 (in Modell 1, Tabelle 3) bis auf 6,31 (in Modell 3, Tabelle 3).

Bereinigt man also den pVIK-Effekt um die Einflüsse der zusätzlichen, oben erläuterten Prädiktor- und Kontrollvariablen, so steigt der pVIK-Effekt um ca. 28% an. Mit einem OR-Wert von 6,31 wird die Relevanz der pädosexuellen Viktimisierung (pVIK) zur Erklärung der Entstehung pädosexueller Delinquenz überdeutlich. Denn die Chance, pädosexuell straffällig zu werden, steigt um das 6,3-fache an, wenn die Variable „pVIK“ einen Wert von „1“ annimmt.

Nur die Effekte der Variablen ALTER und REKRUT1, die in unserer Analyse als Kontrollvariablen eingesetzt wurden (vgl. Gliederungspunkt 3), haben eine vergleichbare Stärke (ALTER: OR=6,80 in Modell 3) bzw. eine noch viel höhere Stärke (REKRUT1: OR=11,20 in Modell 3). Beide Effekte können aber trotz ihres Ausmaßes den pVIK-Effekt in der simultanen Schätzung nicht reduzieren. Der kontrollierte bzw. partielle pVIK-Effekt hat als einziger von allen getesteten Prädiktoreffekten einen substantiell hochbedeutsamen und statistisch hochsignifikanten Schätzwert.

Das zuvor erläuterte Ergebnis (Tabelle 3) wurde unter Verwendung der inhaftierten, nicht-sexuellen Gewaltstraftäter als Kontrollgruppe erzielt. Diese Gruppe weist schon ein sehr ähnliches

soziales Konstruktionsprinzip wie die Gruppe der pädosexuellen Straftäter auf (s.o.). Noch ähnlicher ist allerdings das soziale Konstruktionsprinzip der Gruppe der adultsexuellen Straftäter. Sie werden in der folgenden Analyse 2 als Kontrollgruppe benutzt. Die Tabelle 4 (s.u.) zeigt die diesbezüglichen Ergebnisse.

Tabelle 4: Analyse 2 / Design 1 (sequenzielle, logistische Regressionsanalyse, ML-Schätzungen)

	abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. adultsexuelle Straftat (0)								
	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE
pVIK	0,91 *	2,49	0,36	0,90 *	2,47	0,38	0,88 *	2,42	0,38
GEWk	-	-	-	0,19	1,21	0,47	0,18	1,20	0,48
GEWb	-	-	-	-0,22	0,81	0,39	-0,33	0,72	0,43
GEWp	-	-	-	0,04	1,04	0,48	0,05	1,05	0,48
FAM1	-	-	-	-	-	-	0,19	1,21	0,51
FAM2	-	-	-	-	-	-	0,41	1,51	0,57
ALTER	1,74 **	5,70	0,37	1,74 **	5,70	0,38	1,73 **	5,61	0,38
REKRUT1	-0,02	0,98	0,85	-0,02	0,98	0,85	0,03	1,03	0,86
REKRUT2	0,95	2,60	1,04	0,96	2,61	1,05	0,96	2,61	1,05
Cox & Snell	0,170 **			0,172 **			0,174 **		
Likel. ratio	215,91 **			215,47 **			214,91 **		

n = 197; * signifikant, p < 0,05; ** signifikant, p < 0,01; b: log. Regressionskoeffizient (Logit-Koef.); OR: Odds Ratio; SE: Standardfehler. Zur Verbesserung der Übersichtlichkeit werden in der Tabelle die Effektgrößen der Kontroll-Variablen BULA1 bis BULA6 nicht berichtet. Sie sind alle hochgradig nicht-signifikant (p>0,10) und für die weitere Analyse ohne substantielle Bedeutung.

In Analyse 2 (dargestellt in Tabelle 4) sind die geschätzten ORs bedeutend kleiner als in Analyse 1 (dargestellt in Tabelle 3). Dies ist als eine Folge der hohen Ähnlichkeit von Biographie und Delinquenzkarriere pädosexueller Straftäter (Untersuchungsgruppe) und adultsexueller Straftäter (Kontrollgruppe) zu werten. Allerdings unterscheiden sich beide Gruppen sehr deutlich hinsichtlich ihres Lebensalters, wie das signifikante OR von ALTER in Tabelle 4 zeigt.

Wichtig für uns ist, dass sich auch in Analyse 2 (Tabelle 4) erneut die große Bedeutung von pädosexueller Viktimisierung (pVIK) als Prädiktorvariable zeigt. Von dieser Variablen geht wiederum, wie auch schon in Analyse 1 (Tabelle 3), der einzige Prädiktoreffekt mit signifikantem Einfluss aus (daneben gibt es in Analyse 2 nur noch den signifikanten Kontrolleffekt der Variablen ALTER). Nach Analyse 2 steigt bei Verwendung der Kontrollgruppe „adultsexuelle Straftäter“ die Chance, pädosexuell delinquent zu werden, um das 2,4-fache an, wenn Personen in ihrer Kindheit

pädosexuell viktimisiert wurden.

Mit den Ergebnissen aus den Analysen 1 und 2 wird die Hypothese 1 bestätigt. Eine pädosexuelle Viktimisierung in der Kindheit steigert die Chance in den von uns untersuchten Delinquentengruppen, eine pädosexuelle Straftat im Erwachsenenalter zu begehen, um bis zum 6,31fachen. Und dies gilt selbst dann, wenn die Effektschätzung um zahlreiche weitere Prädiktor- und Kontrollvariablen (die teilweise sehr starke Einzel-Effekte aufweisen) bereinigt bzw. kontrolliert wird. Zudem gilt es auch dann, wenn, wie hier, zwei Kontrollgruppen in der Analyse benutzt werden, die hinsichtlich ihrer Mitgliedschaft sehr große Ähnlichkeiten mit der Untersuchungsgruppe aufweisen und sich von daher ebenfalls besonders sensitiv gegenüber pVIK-Effekten verhalten müssten (vgl. Tabelle 2).

4.2 Überprüfung der Hypothesen 2 und 3

Für die folgenden Analysen wird das neue Analysedesign 2 benutzt. Es unterscheidet sich von Analysedesign 1 insbesondere dadurch, dass nunmehr in den Berechnungen nicht mehr alle befragten Studienmitglieder berücksichtigt werden. Denn um die Hypothesen 2 und 3 (vgl. Textabschnitt 2.1) zu testen, werden allein Informationen von denjenigen Personen benötigt, die in ihrer Kindheit zum Opfer einer pädosexuellen Viktimisierung wurden. Allein die Befragungsdaten dieser Personen können darüber Aufschluss geben, ob, wie Hypothese 2 behauptet, eine „Normalisierung“ von pädosexuellen Viktimisierungserfahrungen das Risiko pädosexueller Delinquenz erhöht. Zudem können die Befragungsdaten dieser Personen darüber informieren, ob, wie Hypothese 3 behauptet, aggressives Verhalten als Kompensation von Viktimisierungserfahrungen verstanden werden kann, weil es das Risiko pädosexueller Delinquenz reduziert.

Da sich durch die Konzentration auf viktimisierte Untersuchungsfälle die zu verwendenden Fallzahlen stark verringern (in Analyse 3 auf nunmehr 77 Fälle und in Analyse 4 auf nunmehr 71 Fälle), müssen die Schätzmodelle um einige Kontrollvariablen reduziert werden. Denn nur so können die im Folgenden eingesetzten Schätzverfahren (insbesondere das „exact conditional“ CMLE-Verfahren) überhaupt noch zu brauchbaren Schätzergebnissen gelangen.

Durch den Einsatz des CMLE-Verfahrens (vgl. dazu Textabschnitt 3) hoffen wir, trotz der niedrigen Fallzahlen (und der gleichzeitig relativ hohen Modellkomplexität) die in Abschnitt 3 vorgestellten exakten Schätzer zur Bestimmung der Effektbeziehungen berechnen zu können. Denn diese sind im Prinzip in der Lage, gerade bei niedrigen Fallzahlen eine robustere Schätzung als das klassische MLE-Verfahren zu liefern. Wir verzichten deshalb in den folgenden Modellen auf die REKRUT2- und die sechs BULA-Kontrollvariablen, die auch in den Analysen 1 und 2 keinen Beitrag zur Kontrolle bzw. Korrektur der Schätzungen liefern konnten. Zudem brauchen wir natürlich auch nicht mehr die pVIK-Variable einzusetzen, da sich die Analysen ausschließlich auf

pädosexuell viktimisierte Personen beziehen.

Allerdings müssen wir das Modell auch um zwei neue Prädiktoren erweitern. Damit müssen die Hypothesen-Konstrukte „Normalisierungskognitionen“ (nach Hypothese 2) und „aggressives Verhalten“ (nach Hypothese 3) gemessen werden.

Zur Messung von Normalisierungskognitionen wurde die Einstellung der Befragten zu den von ihnen in ihrer Kindheit erlebten pädosexuellen Missbrauchshandlungen mit vier Items erfasst. Dabei wurde danach gefragt, was die missbrauchten Personen bei den Sexualkontakten hinsichtlich der Angemessenheit des Erlebten gedacht bzw. empfunden haben, und ob sie diese Ereignisse mit einer Liebesbekundung in Bezug gesetzt haben.²⁰ Aus den diesbezüglichen Messwerten wurde ein dichotomer Index (NORM) konstruiert (mittels Mediansplit), der indiziert, ob bestimmte Personen im Vergleich zu den übrigen Befragten die Tat überdurchschnittlich deutlich als emotional positives Ereignis akzeptiert haben (NORM=1), oder ob sie dies nur unterdurchschnittlich (wenn überhaupt) getan haben (NORM=0).

Zur Messung von aggressivem Verhalten nach der pädosexuellen Viktimisierung wurden die Angaben der Befragten zu Erfahrungen mit verschiedenen Gewaltformen benutzt, die sich auf Lebensabschnitte nach dem erlebten Missbrauch beziehen. Aus diesen Angaben wurde ein Index gebildet, der sich auf drei Anwendungen leichter Gewalt und vier Anwendungen schwerer Gewalt bezieht.²¹ Dieser Index (AGG) wurde mittels Mediansplit dichotomisiert, so dass er nunmehr angibt, ob Personen nach ihrer pädosexuellen Viktimisierung überdurchschnittlich (AGG=1) oder unterdurchschnittlich (AGG=0) verschiedenste Formen aggressiven Verhaltens gezeigt haben bzw. darüber retrospektiv berichten konnten.

Die beiden folgenden Tabellen 5 und 6 zeigen die Ergebnisse der Analysen 3 und 4, mit denen die zweite und die dritte Hypothese (vgl. Textabschnitt 2) überprüft werden sollen.

Es sei noch einmal daran erinnert, dass die Analysen 3 und 4 im Design 2 durchgeführt werden, was bedeutet, dass nur Befragungsdaten von Personen, die in ihrer Kindheit pädosexuell missbraucht worden sind, für die entsprechenden Schätzungen benutzt werden. Als Kontrollgruppen für die logistischen Regressionsanalysen dienen wiederum die schon zuvor benutzten Tätergruppen. Dies sind in Analyse 3 (Tabelle 5) die nicht-sexuellen Gewaltstraftäter und in Analyse 4 (Tabelle 6) die adultsexuellen Straftäter.

²⁰ Die Items (5er Skalen) lauten: „Ich hatte damals das Gefühl, dass das falsch war.“, „Ich empfand damals Ekel und Abscheu.“, „Ich empfand damals die Sexualkontakte als Einführung in die Liebe.“, „Ich fühlte mich während der Sexualkontakte geborgen und geliebt.“

²¹ Die Items (5er Skalen) lauten: a) für leichte Gewalt: „Ich habe Andere geohrfeigt oder mit der flachen Hand gehauen.“, „Ich habe Andere geschubst oder hart angepackt.“, „Ich habe Andere mit Gegenständen beworfen.“, b) für schwere Gewalt: „Ich habe Andere zusammengeschlagen.“, „Ich habe Andere mit einer Waffe bedroht oder angegriffen.“, „Ich habe Andere gewürgt.“, „Ich habe Andere mit der Faust oder einem Gegenstand geschlagen.“

Beide Kontrollgruppen liegen hinsichtlich ihrer sozialen Konstruktionsprinzipien (dazu mehr in Textabschnitt 3) auch im Design 2 wiederum so dicht an der Untersuchungsgruppe, dass es in der Schätzung schwer sein dürfte, einen signifikant unterschiedlichen, gruppenspezifischen Effekt einzelner Prädiktorvariablen zu ermitteln. Und tatsächlich gelingt dies auch nur für den Aggressionsprädiktor (AGG). In beiden Analysen hat allein das selbstberichtete aggressive Verhalten, das in Lebensphasen unmittelbar nach dem sexuellen Missbrauch erfolgt, einen hochsignifikanten (negativen) Einfluss auf eine spätere pädosexuelle Delinquenz. Alle anderen unabhängigen Variablen üben entweder keinen signifikanten Einfluss aus (dies betrifft insbesondere alle anderen Prädiktorvariablen), oder haben keinen durchgängig signifikant geschätzten Einfluss (betrifft die Kontrollvariable ALTER). Somit können die hier durchgeführten Analysen die Hypothese 2 nicht bestätigen. Sie können jedoch die Hypothese 3 verifizieren. Was bedeutet das?

Nach unseren Analysen gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass die Entwicklung über- oder unterdurchschnittlich ausgeprägter Normalisierungskognitionen, mit denen ein pädosexueller Missbrauch im Nachhinein verarbeitet wird, in unseren Analysegruppen einen wie auch immer gearteten Einfluss auf die Entstehung pädosexuell delinquenten Verhaltens im Erwachsenenalter hat.

Alle Analysen, die wir zum Nachweis von Normalisierungseffekten durchgeführt haben (vgl. Tabelle 5 und 6) und die aufgrund der ausgewählten Kontrollgruppen zugegebenermaßen als „schwere Tests“ einzustufen sind (s.o.), erbrachten nach beiden Schätzverfahren (MLE und CMLE) bezüglich des NORM-Effekts höchst inkonsistente Schätzwerte (die Effekte von NORM waren in Analyse 3 negativ und in Analyse 4 positiv gerichtet). Zudem sind diese Schätzwerte als nicht-signifikant einzustufen (mit Irrtumswahrscheinlichkeiten von $p > 0,10$).²²

²² Bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $p > 0,10$ ist auch nicht anzunehmen, dass die Schätzung nicht-signifikanter Effekte aufgrund einer zu geringen Teststärke (bedingt durch die kleine Fallzahl und geringer Größen von b bzw. OR) erfolgt.

Tabelle 5: Analyse 3 / Design 2 (sequenzielle, log. Regressionsanalyse, ML- u. CML-Schätzungen)

		abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. nicht-sex. Gewalt-Straftat (0)								
		Modell 1			Modell 2			Modell 3		
		b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE
NORM	asymptotisch	-0,51	0,60	0,59	-0,51	0,60	0,62	-0,51	0,60	0,63
	exakt	-0,48	0,62	0,57	-0,46	0,63	0,58	-0,45	0,64	0,58
AGG	asymptotisch	-1,80**	0,17	0,60	-1,93**	0,14	0,68	-1,97**	0,14	0,69
	exakt	-1,68**	0,19	0,57	-1,73**	0,18	0,63	-1,69*	0,18	0,63
GEWk	asymptotisch	-	-	-	0,77	2,16	0,82	0,63	1,87	0,82
	exakt	-	-	-	0,68	1,98	0,77	0,55	1,73	0,76
GEWb	asymptotisch	-	-	-	-0,56	0,57	0,71	-0,72	0,49	0,73
	exakt	-	-	-	-0,52	0,60	0,66	-0,63	0,53	0,67
GEWp	asymptotisch	-	-	-	-0,07	0,93	0,74	0,20	1,22	0,79
	exakt	-	-	-	-0,07	0,93	0,70	0,15	1,17	0,73
FAM1	asymptotisch	-	-	-	-	-	-	1,01	2,74	0,84
	exakt	-	-	-	-	-	-	0,86	2,37	0,78
FAM2	asymptotisch	-	-	-	-	-	-	0,48	1,61	0,80
	exakt	-	-	-	-	-	-	0,41	1,51	0,75
ALTER	asymptotisch	1,30*	3,67	0,64	1,42*	4,12	0,67	1,45*	4,27	0,69
	exakt	1,22	3,38	0,62	1,26	3,52	0,63	1,24	3,44	0,63
REKRUT1	asymptotisch	0,78	2,19	0,61	0,80	2,22	0,62	0,68	1,98	0,66
	exakt	0,74	2,09	0,59	0,71	2,04	0,59	0,60	1,82	0,61
Deviance		12,37			42,05			56,77		
Likelihood ratio		34,29**			35,56**			37,16**		

n=77; * signifikant, p<0,05; ** signifikant, p<0,01; b: log. Reg.koef. (Logit-Koef.); OR: Odds Ratio; SE: Standardfehler

Tabelle 6: Analyse 4 / Design 2 (sequenzielle, log. Regressionsanalyse, ML- u. CML-Schätzungen)

		abhängige Variable: pädosexuelle Straftat (1) vs. adultsexuelle Straftat (0)								
		Modell 1			Modell 2			Modell 3		
		b	OR	SE	b	OR	SE	b	OR	SE
NORM	asymptotisch	0,54	1,71	0,72	0,94	2,56	0,79	0,90	2,46	0,82
	exakt	0,50	1,65	0,70	0,80	2,22	0,73	0,72	2,05	0,74
AGG	asymptotisch	-2,02**	0,13	0,78	-2,50**	0,08	0,87	-2,71**	0,07	0,93
	exakt	-1,90*	0,15	0,75	-2,18**	0,11	0,79	-2,26**	0,10	0,82
GEWk	asymptotisch	-	-	-	0,62	1,86	0,83	0,43	1,54	0,89
	Exakt	-	-	-	0,53	1,70	0,76	0,34	1,41	0,81
GEWb	asymptotisch	-	-	-	0,59	1,80	0,76	0,33	1,39	0,82
	exakt	-	-	-	0,51	1,66	0,71	0,26	1,29	0,75
GEWp	asymptotisch	-	-	-	0,82	2,26	0,74	1,18	3,25	0,80
	exakt	-	-	-	0,72	2,06	0,69	0,99	2,70	0,73
FAM1	asymptotisch	-	-	-	-	-	-	0,69	1,99	0,82
	exakt	-	-	-	-	-	-	0,56	1,74	0,75
FAM2	asymptotisch	-	-	-	-	-	-	1,76	5,81	1,28
	exakt	-	-	-	-	-	-	1,41	4,10	1,17
ALTER	asymptotisch	0,14	1,15	0,65	-0,15	0,86	0,70	-0,08	0,92	0,71
	exakt	0,14	1,16	0,63	-0,10	0,90	0,65	-0,02	0,98	0,64
REKRUT1	asymptotisch	-2,05	0,13	1,16	-2,27	0,10	1,27	-2,14	0,12	1,35
	exakt	-1,89	0,15	1,12	-1,94	0,14	1,15	-1,77	0,17	1,19
Deviance		15,04			39,68			47,06		
Likelihood ratio		33,48**			38,84**			41,32**		

Während wir in unseren Analysen also keine Effekte von Normalisierungskognitionen nachweisen konnten, gilt dies nicht für die Effekte des aggressiven Verhaltens bzw. des diesbezüglichen AGG-Prädiktors.

Die in unseren Modellen geschätzten AGG-Effekte sind nach allen Analysen (vgl. Tabelle 5 und 6) und nach beiden eingesetzten Schätzverfahren (MLE und CMLE) durchgängig negativ ausgerichtet. Somit sind auch die geschätzten ORs durchgängig kleiner als 1,00 (was ebenfalls Ausdruck einer negativen Beziehung ist, vgl. die Fußnote auf dieser Seite). Und alle diesbezüglichen Schätzwerte sind durchgängig von statistischer Signifikanz.

So kann ein OR-Wert von 0,10 (zu finden in Tabelle 6 bei Modell 3) derart interpretiert werden, dass sich in unseren Analysegruppen bei aggressivem Verhalten nach einem pädosexuellen Missbrauch die Chance, im Erwachsenenalter pädosexuell delinquent zu werden, um das 10fache reduziert.²³

Insgesamt betrachtet liegt in unseren Analysen die Reduktion der Chance pädosexueller Delinquenz bei einer Aggressivität, die nach einem erlebten Missbrauch ausgelebt wurde, bei dem 5- bis 10fachen der entsprechenden Chance ohne ausgelebte Aggressivität. Dementsprechend liegt die diesbezügliche Effektstärke zwischen einem Logit-Koeffizienten von -1,68 (in Analyse 3, Modell 1) und einem b von -2,26 (in Analyse 4, Modell 3).

Damit wird durch unsere Analyse die Aussage von Hypothese 3 bestätigt: Wenn die kognitiv-soziale Verarbeitungsform eines erlebten Missbrauchs darin besteht, die durch den Missbrauch entstandenen Aggressionen in der Kindheit und der Jugend offen auszuleben, reduziert dies das Risiko für eine pädosexuelle Delinquenz im Erwachsenenalter.

Wie in Textabschnitt 3 erläutert, wird dies von uns als Ergebnis eines harten Hypothesentests verstanden. Denn dieses Ergebnis kommt trotz der großen Ähnlichkeit von Untersuchungsgruppe (pädosexuelle Straftäter) und zwei Kontrollgruppen (nicht-sexuelle Gewaltstraftäter, adultsexuelle Straftäter) zustande. Und für beide Kontrollgruppen wäre vorstellbar, dass ihre Mitglieder ebenfalls einem NORM- oder AGG-Effekt (oder einem anderen der hier analysierten Prädiktoreffekte) unterliegen, so dass in unseren Analysen kein gruppenspezifischer Effekt zu identifizieren wäre.

²³ OR-Werte sind asymmetrisch skaliert. Bei einem nicht vorhandenen Einfluss gilt: OR=1,00; bei einem positiven Einfluss, der die Chance für die abh. Variable vergrößert, gilt: OR>1,00, und die OR-Werte können im Prinzip unendlich groß werden; bei einem negativen Einfluss, der die Chance für die abh. Variable verkleinert, gilt: OR<1,00, aber die OR-Werte können nicht gleich 0,00 oder gar noch kleiner werden. Um in der Interpretation von OR die ungleich breiten Skalenhälften unterhalb und oberhalb von OR=1,0 auszugleichen, können Werte von OR < 1,00 in ihren Kehrwert transformiert und dann interpretiert werden. So kann z.B. zur Interpretation von OR=0,10 durch Berechnung von 1/0,10 der neue OR-Wert von „10,00 (-)“ gebildet werden (vgl. dazu Urban 1993: 41-44).

5 Resümee

Die hier vorgestellten Analysen wurden in einem Fall-Kontroll-Design durchgeführt. Dabei wurden Daten aus den Selbstreports sowie prozessproduzierte Daten (Informationen aus den Gefangenenpersonalakten) von inhaftierten, verurteilten pädosexuellen Straftätern (als Mitglieder der Untersuchungsgruppe) mit den entsprechenden Daten von inhaftierten, verurteilten adultsexuellen Straftätern (Kontrollgruppe 2) und von inhaftierten, verurteilten, nicht-sexuellen Gewaltstraftätern (Kontrollgruppe 1) verglichen. Zum Vergleich wurden multivariate logistische Regressionsanalysen mit unterschiedlichen Schätzverfahren eingesetzt.

In den statistischen Analysen konnte gezeigt werden, dass bei unseren Befragten ein positiver Zusammenhang zwischen einer pädosexuellen Viktimisierung, sprich eines erlittenen sexuellen Missbrauchs in der Kindheit (bis zum 14. Lebensjahr), und einer späteren pädosexuellen Delinquenz besteht. Damit konnte die POTT-Hypothese zur pädosexuellen Opfer-Täter-Transition im Kontext der Möglichkeiten unserer Analysedaten bestätigt werden. Zudem konnte gezeigt werden, dass unter den Befragten, die pädosexuell viktimisiert worden waren, ein offen aggressives Verhalten in den Lebensphasen nach der Opfererfahrung (in Kindheit und Jugend) die Chance einer pädosexuellen Delinquenz im Erwachsenenalter reduzieren kann.

Insbesondere Letzteres ist hochgradig interessant. Denn wenn die pädosexuelle Delinquenz u.a. als Versuch verstanden werden kann, nach einer Opfererfahrung eine sexuell ausgerichtete Handlungskompetenz wiederzuerlangen bzw. eine sexuell ausgerichtete Selbstwirksamkeitsüberzeugung zu entwickeln (im Gegenteil zur erfahrenen Hilflosigkeit), dann gibt es dazu offensichtlich auch nicht-sexuell ausgerichtete Handlungsalternativen. Vermutlich kann eine subjektive Verarbeitung von pädosexuellen Opfererfahrungen in Form von offen ausgelebtem, aggressivem Verhalten, das nicht pädosexuell ausgerichtet ist, ebenfalls als eine Möglichkeit benutzt werden, um den Verlust an Selbstwert- und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen zu kompensieren. Denn, wie wir nachweisen konnten, haben diejenigen Straftäter, die infolge einer pädosexuellen Viktimisierung mit aggressivem Verhalten in ihrer Kindheit bzw. Jugend reagierten, eine verringerte Chance, im Erwachsenenalter ein pädosexuelles Delikt zu begehen.

Dieser Befund ist erstaunlich. Es scheint so zu sein, dass aggressives Verhalten nach einer pädosexuellen Viktimisierung als intervenierende Variable für den Opfer-Täter-Zusammenhang verstanden werden kann: wenn die Viktimisierung mit Aggressivität verarbeitet wird, so wird dadurch der pädosexuelle Opfer-Täter-Kreislauf unterbrochen oder zumindest erschwert.

Dabei darf eine aggressiv-handlungsbezogene Reaktion auf Viktimisierungserlebnisse nicht mit gewaltbezogenen Erfahrungen im Erziehungskontext der Kinder und Jugendlichen in Verbindung gesetzt werden. In unseren Analysen erwies sich ein gewaltgeprägter Erziehungskontext als

gänzlich ohne Einfluss auf die Entstehung pädosexueller Delinquenz (im Unterschied zu den anderen, hier untersuchten Delinquenztypen). Unterschiedliche Formen von erfahrener und beobachteter Gewalt hatten keinen Einfluss auf die Art der späteren Delinquenz.

Somit konnte in unseren Analysen nicht nur die Hypothese 1 (POTT-Hypothese) sondern auch die Hypothese 3 (Aggressivitätshypothese) bestätigt werden.

Demgegenüber konnten unsere Analysen die Hypothese 2 nicht bestätigen. Es konnte kein (positiver) Zusammenhang zwischen einer kognitiven Normalisierung der Opfererfahrung und einer späteren pädosexuellen Delinquenz festgestellt werden. Zumindest mit der von uns benutzten Operationalisierung von Normalisierungskognitionen konnte die These von einer positiv verstärkenden Wirkung normalisierter Opfererfahrungen auf die Ausführung pädosexueller Aktivitäten nicht verifiziert werden. Nach unseren Analysen ist eine kognitive Normalisierung von pädosexuellen Opfererfahrungen keine Voraussetzung und kein Moderator für die Entstehung pädosexueller Delinquenz.

Zum Verständnis der zuvor in Kurzform resümierten Studienergebnisse sei hier noch einmal auf Folgendes verwiesen (mehr dazu findet sich in den verschiedenen Textabschnitten): Unsere Analysen betreffen nicht die Biographien von pädosexuell aktiven Personen (insgesamt betrachtet) sondern nur die Biographien einer kleinen Untergruppe dieser Personen nämlich von verurteilten und inhaftierten, pädosexuellen Straftätern. Deshalb durften als sinnvolle Kontrollgruppen zu dieser Untersuchungsgruppe auch nur Gruppen ausgewählt werden, die der Untersuchungsgruppe hinsichtlich ihrer sozialen und formalen Konstruktion möglichst ähnlich sind. Aus diesem Grunde wurden die beiden Gruppen: a) die Gruppe der inhaftierten, verurteilten adultsexuellen Straftäter und b) die Gruppe der inhaftierten, verurteilten, nicht-sexuellen Gewaltstraftäter, als Kontrollgruppen bestimmt.

In der statistischen Analyse wurden Merkmale dieser beiden Kontrollgruppen mit Merkmalen der Untersuchungsgruppe verglichen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die biographischen, sozialisatorischen und rechtlichen Ereignisse, die zur Mitgliedschaft in einer der drei Gruppen führen (z.B. häuslicher Erziehungskontext, Gewalterfahrung, Strafermittlung, Rechtssprechung u.a.), so ähnlich sind, dass die Suche nach Prädiktoren, die trotz dieser großen Ähnlichkeiten die Mitgliedschaften unterscheiden können, nur dann erfolgreich sein konnten, wenn die Prädiktoren eine besonders hohe Diskriminationskraft aufweisen. Deshalb bezeichnen wir die hier durchgeführten Untersuchungen als „harte“ empirische Hypothesentests.

Literaturverzeichnis

American Psychiatric Association (Hrsg.). 1999. *Dangerous Sex Offenders. A Task-Force Report of the American Psychiatric Association*. Washington, D.C.: American Psychiatric Association.

Bagley, Christopher. 1992. Characteristics of 60 Children and Adolescents with a History of Sexual Assault Against Others: Evidence from a Comparative Study. *Journal of Forensic Psychiatry & Psychology* 3, 299-309.

Bagley, Christopher und Colin Pritchard 2000: Criminality and Violence in Intra- and Extra-Familial Child Sex Abusers in a 2-Year Cohort of Convicted Perpetrators. *Child Abuse Review* 9: 264–274.

Bagley, Christopher, Michael Wood, und Loretta Young. 1994. Victim to Abuser: Mental Health and Behavioral Sequels of Child Sexual Abuse in a Community Survey of Young Adult Males. *Child Abuse & Neglect* 18, 683-697.

Bandura, Albert. 1986. *Social Foundations of Thought and Action. A Social Cognitive Theory*. New Jersey: Prentice-Hall.

Bange, Dirk. 2007. *Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens*. Göttingen u.a.: Hogrefe.

Beier, Klaus M. 1997. Prognose und Therapie von Sexualstraftätern aus sexualmedizinischer Sicht. *Kriminalpädagogische Praxis* 37, 13-25.

Beier, Klaus M. 1998. Verlaufsformen bei Dissexualität. In *Sexualstraftaten und Gewaltdelinquenz: Verlauf - Behandlung - Opferschutz*, Hrsg. Hans-Luwig Kröber, und Klaus-Peter Dahle, 71-86. Heidelberg: Kriminalstatistik-Verlag.

Bensley, Lilian S., Juliet Van Eenwyk, Spieker Susan J., und Schoder Judy. 1999. Self-Reported Abuse History and Adolescent Problem Behaviors. Antisocial and Suicidal Behaviors. *Journal of Adolescent Health* 24, 163-172.

Berner, Wolfgang. 1997. Sexueller Missbrauch, Pädophilie und die Möglichkeit therapeutischer Beeinflussung. In *Verführung - Trauma - Missbrauch (1896-1996)*, Hrsg. Hertha Richter-Appelt, 147-160. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Bickley, James, und Anthony R. Beech. 2001. Classifying Child Abusers: Its Relevance to Theory and Clinical Practice. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology* 45, 51-69.

Böhning, Dankmar. 1998. *Allgemeine Epidemiologie und ihre methodischen Grundlagen*. München: Oldenbourg.

Briggs, Freda, und Russel M. F. Hawkins. 1996. A Comparison of the Childhood Experiences of Convicted Male Child Molesters and Men Who Were Sexually Abused in Childhood and Claimed to be Nonoffenders. *Child Abuse & Neglect* 20, 221-233.

- Bull, Shelley B., Carmen Mak, und Celia M. T. Greenwood. 2002. A Modified Score Function Estimator for Multinomial Logistic Regression in Small Samples. *Comparative Statistics & Data Analysis* 39, 57-74.
- Bundesministerium des Inneren. 2010. *Die Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland. Polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2007*. Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Burgess, Ann W., Carol R. Hartman, und Arlene McCormack. 1987. Abused to Abuser: Antecedents of Socially Deviant Behaviors. *American Journal of Psychiatry* 144, 1431-1436.
- Burton, David L., Diane L. Miller, und Chien T. Shill. 2002. A Social Learning Theory Comparison of the Sexual Victimization of Adolescent Sexual Offenders and Nonsexual Offending Male Delinquents. *Child Abuse & Neglect* 26, 893-907.
- Butler, Stephen M., und Michael Seto. 2002. Distinguishing two Types of Adolescent Sex Offenders. *Journal of the American Academy of Science* 41, 83-90.
- Cox, David. 1970. *The Analysis of Binary Data*. London: Methuen.
- Dhaliwal, Gurmeet K., Larry Gauzas, Daniel H. Antonowicz, und Robert R. Ross. 1996. Adult Male Survivors of Childhood Sexual Abuse: Prevalence, Sexual Abuse Characteristics, and Long-Term Effects. *Clinical Psychological Review* 19, 619-639.
- Engfer, Anette. 1995. Kindesmisshandlung und sexueller Missbrauch. In *Handbuch der Kindheitsforschung*, Hrsg. Manfred Markefka, und Bernhard Nauck, 617-629. Neuwied u.a.: Luchterhand.
- Engfer, Anette. 1997. Gewalt gegen Kinder in der Familie. In *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung. Erkennung und Behandlung psychischer und psychosomatischer Folgen früherer Traumatisierungen*, Hrsg. Ulrich Tiber Egle, Sven Olaf Hoffmann, und Peter Joraschky, 21-34. Stuttgart: Schattauer.
- Finkelhor, David. 1989. The Trauma of Child Sexual Abuse. Two Models. In *Lasting Effects of Child Sexual Abuse*, Hrsg. Gail Elizabeth Wyatt, 61-82. Newburg Park: Sage Publications.
- Glasser, M., I. Kolvin, D. Campbell, A. Glasser, I. Leitch, und S. Farrelly. 2001. Cycle of Child Abuse: Links Between Being a Victim and Becoming a Perpetrator. *British Journal of Psychiatry* 179, 482-494.
- Graves, Roger B., D. Kim Openshaw, Frank R. Ascione, und Susan L. Ericksen. 1996. Demographic and Parental Characteristics of Youthful Sexual Offenders. *International Journal of Offender Therapy & Criminology* 40, 300-317.
- Groth, Nicholas A. 1982. The Incest Offender. In *Handbook of Clinical Intervention in Child Sexual Abuse*, Hrsg. Suzanne M. Sgori, 215-239. Toronto: Lexington Books.
- Groth, Nicholas A., William F. Hobson, und Thomas S. Gary. 1982. The Child Molester: Clinical Observations. In *Social Work and Child Sexual Abuse*, Jon R. Conte, und David A. Shore, 129-144. New York: Haworth Press.
- Haapasalo, Jana, und Marjo Kankkonen. 1997. Self-Reported Childhood Abuse among Sex and Violent Offenders. *Archives of Sexual Behavior* 26, 421-431.

Hanson, R. Karl, und S. Slater. 1988. Sexual Victimization in the History of Child Sexual Abusers: A Review. *Annals of Sex Research* 1, 485-499.

Heim, Michael, und Joachim Morgener. 1985. Der pädophile Straftäter. *Psychiatrie, Neurologie und medizinische Psychologie* 37, 107-112.

Henning, Kris, Harold Leitenberg, Patricia Coffey, Todd Bennett, und M. Kay Jankowski. 1997. Long-Term Psychological Adjustment to Witnessing Interparental Physical Conflict during Childhood. *Child Abuse & Neglect* 21, 501-515.

Herrenkohl Todd I., Bu Huang, Emiko A. Tajima, und Stephen D. Whitney. 2003. Examining the Link between Child Abuse and Youth Violence. An Analysis of Mediating Mechanisms. *Journal of Interpersonal Violence* 18, 1189-1208.

Hess, Henner, und Sebastian Scheerer. 2004. Theorie der Kriminalität. In *Soziologie der Kriminalität (KZfSS-Sonderheft 43)*, Hrsg. Dietrich Oberwittler, und Susanne Karstedt, 69-92. Wiesbaden: VS-Verlag.

Higgins, Daryl J., und Mama P. McCabe. 1994. The Relationship of Child Sexual Abuse and Family Violence to Adult Adjustment – Toward an Integrated Risk-Sequelae Model. *Journal of Sex Research* 31, 255-266.

Hosmer, David W., und Stanley Lemeshow. 1989. *Applied Logistic Regression*. New York: Wiley.

Kakar, Suman. 1996. Child Abuse and Juvenile Delinquency. A Prospective Study. *Australian and New Zealand Journal of Criminology* 29, 47-57.

Kaufman, Jeanne, und Cathy S. Widom. 1999. Childhood Victimization, Running Away, and Delinquency. *Journal of Research in Criminology & Delinquency* 36, 347-370.

King, Elizabeth N., und Thomas P. Ryan. 2002. A Preliminary Investigation of Maximum Likelihood Logistic Regression versus Exact Logistic Regression. *The American Statistician* 56, 163-170.

Kinzl, Johann, und Wilfried Biebl. 1997. Bedeutung der Familienstruktur für die Langzeitfolgen sexuellen Missbrauchs. In *Verführung - Trauma - Missbrauch (1896-1996)*, Hrsg. Hertha Richter-Appelt, 173-182. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Lacy, Michael G. 1997. Efficiently Studying Rare Events: Case Control Methods for Sociologists. *Sociological Perspectives* 40, 129-154.

Lang, Reuben A., und Ron Langevin. 1991. Parent-Child Relations in Offenders Who Commit Violent Sexual Crimes Against Children. *Behavioral Sciences & the Law* 9, 61-71.

Langevin, Ron, Percy Wright, und Loraine Handy. 1989. Characteristics of Sex Offenders who were Sexually Victimized as Children. *Annals auf Sex Research* 2, 227-253.

Lazarus, Richard S. 1981. Stress und Stressbewältigung - Ein Paradigma. In *Kritische Lebensereignisse*, Hrsg. Sigrun-Heide Filipp, 199-232. München u.a.: Urban & Schwarzenberg.

- Lindsey, Jim K. 2000. Directly Modelling Matched Case-Control Data. *Statistics in Medicine* 1, 35-44.
- Loftin, Colin, und David McDowall. 1988. The Analysis of Case-Control Studies in Criminology. *Journal of Quantitative Criminology* 4, 85-98.
- Luntz, Barbara K., und Widom, Cathy S. 1994. Antisocial Personality Disorder in Abused and Neglected Children Grown Up. *American Journal of Psychiatry* 151, 670-674.
- Mehta, Cyrus R., und Nitin R. Patel. 1995. Exact Logistic Regression: Theory and Examples. *Statistics in Medicine* 14, 2143-2160.
- Mehta Cyrus R., Nitin R. Patel, und Pralay Senchaudhuri. 2000. Efficient Monte Carlo Methods for Conditional Logistic Regression. *Journal of the American Statistical Association* 95, 99-108.
- Möller, Arnulf, und Irene Bier-Weiß. 1995. Pädophile Straftäter - Versuch einer Tätertypologie. *Psychiatrische Praxis* 22, 24-26.
- Pape, Bernadette. 2007. Legalverhalten nach Sexualdelinquenz. Eine empirische Analyse der Delinquenzkarrieren nach Sexualstraftaten an Kindern.. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Pfeiffer, Christian, Peter Wetzels, und Dirk Enzmann. 1999. *Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen* (KFN-Forschungsbericht Nr. 80). Hannover: KFN.
- Prentky, Robert A., Raymond A. Knight, Ruth Rosenberg, und Austin Lee. 1989. A Path Analytic Approach to the Validation of a Taxonomic System for Classifying Child Molesters. *Journal of Quantitative Criminology* 5, 231-257.
- Romano, Elisa, und Rayleen V. De Luca. 1997. Exploring the Relationship Between Childhood Sexual Abuse and Adult Sexual Perpetration. *Journal of Family Violence* 12, 85-98.
- Rothe, Sabine. 1994. Gewalt in Familien. In *Kindliche Lebenswelten, Bildung und innerfamiliäre Beziehungen. Materialien zum 5. Familienbericht*, Hrsg. Peter Büchner, Matthias Grundmann, Johannes Huinink, Lothar, Krappmann, Bernhard, Nauck, Dagmar, Meyer, und Sabine Rothe, 187-240. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- Ryan, Gail. 2002. Victims who go on to victimize others: no simple explanations. *Child Abuse & Neglect* 26, 891-892.
- Ryan, Gail, Sandy Lane, John Davis, und Connie Isaac. 1987. Juvenile Sex Offenders: Development and Correction. *Child Abuse & Neglect* 11, 385-395.
- Salter, Daniel, Dean McMillan, Mark Richards, Tiffany Talbot, Jill Hodges, Arnon Bentovim, Richard Hastings, Jim Stevenson, und David Skuse. 2003. Development of Sexually Abusive Behaviour in Sexually Victimized Males: A Longitudinal Study. *The Lancet* 361, 471-476.
- Schneider, Hans Joachim. 1999. Kriminologie der Sexualdelikte - Teil 1. Neue Forschungsergebnisse zu Erscheinungsformen, Ursachen und Reaktionsmöglichkeiten. *Kriminalstatistik* 53, 233-238.
- Schwartz, Ira M., Jose A. Rendon, und Chang-Ming Hsieh. 1994. Is Child Maltreatment a Leading Cause of Delinquency? *Child Welfare* 73, 639-655.

Seghorn, Theoharis K., Robert A. Prentky, und Richard J. Boucher. 1987. Childhood Sexual Abuse in the Lives of Sexually Aggressive Offenders. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry* 26, 262-267.

Smith, Carolyn, und Terence P. Thornberry. 1995. The Relationship between Childhood Maltreatment and Adolescent Involvement in Delinquency. *Criminology* 33, 451-481.

Sudermann, Marlies, und Peter Jaffe. 1997. Children and Youth Who Witness Violence. In *Child Abuse: New Directions in Prevention and Treatment across the Lifespan*, Hrsg. David A. Wolfe, Robert J. McMahon, und Ray Dev Peters, 55-78. Thousand Oaks: Sage.

Tyler, Kimberly A. 2002. Social and Emotional Outcomes of Childhood Sexual Abuse: A Review of Recent Research. *Aggression and Violent Behavior* 7, 567-589.

Urban, Dieter. 1993. *Logit-Analyse: statistische Verfahren zur Analyse von Modellen mit qualitativen Response-Variablen*. Stuttgart: Fischer.

Urban, Dieter, und Heiko Lindhorst. 2003. Vom Sexualopfer zum Sexualtäter? Unterscheiden sich pädosexuelle Straftäter von anderen Sexualstraftätern durch ein erhöhtes Opfer-Täter-Risiko? - eine empirische Pilotstudie. *Soziale Probleme* 14, 137-161.

Urban, Dieter, und Heiko Lindhorst. 2004. Erhöht ein Opfer-Täter-Zyklus das Risiko, Sexualstraftaten als pädosexuelle Straftaten zu begehen? Ergebnisse einer ereignisanalytischen Pilotstudie. *SISS - Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart* 1/04.

Whitaker, Daniel J., Brenda Le, Karl R. Hanson, Charlene K. Baker, Pam M. McMahon, Gail Ryan, Alisa Ryan, und Deborah Donovan Rice. 2008. Risk Factors for the Perpetration of Child Sex Abuse: A Review an Meta-Analysis. *Child Abuse & Neglect* 32, 529-548.

Widom, Cathy S., und M. Ashley Ames. 1994. Criminal Consequences of Childhood Sexual Victimization. *Child Abuse & Neglect* 18, 303-318.

Widom, Cathy S., und Micheal G. Maxfield. 1996. A Prospective Examination of Risk for Violence among Abused and Neglected Children. In *Understanding Aggressive Behavior in Children*, Hrsg. Craig F. Ferris, und Thomas Grisso, 224-237. New York: Academy of Science.

SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart
<http://www.uni-stuttgart.de/soz/institut/forschung/siss.html>

bisher sind erschienen:

- No. 1/1994 "Vertrauen" - soziologisch betrachtet. Ein Beitrag zur Analyse binärer Interaktionssysteme.
Peter Antfang, Dieter Urban
- No. 2/1994 Report on the German Machine Tool Industry.
Frank C. Englmann, Christian Heyd, Daniel Köstler, Peter Paustian
with the assistance of Susanne Baur and Peter Bergmann
- No. 3/1994 Neue württembergische Rechtstatsachen zum Unternehmens- und Gesellschaftsrecht.
Udo Kornblum
- No. 4/1994 Rechtstatsachen zum Unternehmens- und Gesellschaftsrecht aus den neuen Bundesländern.
Udo Kornblum
- No. 1/1995 Die Bedeutung Neuronaler Netze in der Ökonomie.
Hermann Schnabl
- No. 2/1995 Regionale Strukturprobleme.
Sammelband der Beiträge zum Symposium vom 13. und 14. Oktober 1994.
Frank C. Englmann (Hrsg.)
- No. 3/1995 Latent Attitude Structures Directing the Perception of New Technologies.
An Application of SEM-Methodology to the Construction of Attitude
Measurement Models Related to Technologies of Prenatal Genetic
Engineering and Testing.
Dieter Urban
- No. 4/1995 Handbuch zur empirischen Erhebung von Einstellungen/Kognitionen zur Bio- und Gentechnologie (inklusive Diskette)
(zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage)
Uwe Pfenning, Dieter Urban, Volker Weiss
- No. 5/1995 Social Indicators in a Nonmetropolitan County: Testing the Representativeness of a Regional Nonrandom Survey in Eastern Germany.
Dieter Urban, Joachim Singelmann
- No. 1/1996 Jugend und Politik im Transformationsprozeß. Eine Fallstudie zur Stabilität und Veränderung von politischen Einstellungen bei ostdeutschen Jugendlichen zwischen 1992 und 1995.
Dieter Urban, Joachim Singelmann, Helmut Schröder
- No. 2/1996 Einstellungsmessung oder Einstellungsgenerierung? Die Bedeutung der informationellen Basis bei Befragten für die empirische Rekonstruktion von Einstellungen zu gentechnischen Anwendungen.
Martin Slaby
- No. 1/1997 Gentechnik: „Fluch oder Segen“ versus „Fluch und Segen“.
Bilanzierende und differenzierende Bewertungen der Gentechnik in der öffentlichen Meinung.
Dieter Urban und Uwe Pfenning

(Fortsetzung ...)

SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart
<http://www.uni-stuttgart.de/soz/institut/forschung/siss.html>

bisher sind erschienen (Fortsetzung):

- No.2/1997 Die soziale Vererbung von Ausländer"feindlichkeit". Eine empirische Längsschnittanalyse der intra- und intergenerativen Transmission von sozialen Einstellungen.
Dieter Urban und Joachim Singelmann
- No. 3/1997 Politische Sozialisation im Transformationsprozeß: Die Entwicklung demokratiebezogener Einstellungen von ostdeutschen Jugendlichen und deren Eltern zwischen 1992 und 1996.
Barbara Schmidt, Dieter Urban, Joachim Singelmann
- No.1/1998 Bewertende Einstellungen zur Gentechnik: ihre Form, ihre Inhalte und ihre Dynamik. Kurzbericht zu Ergebnissen des Forschungsprojektes „Einstellungen zur Gentechnik“.
Dieter Urban, Uwe Pfenning, Joachim Allhoff
- No.2/1998 Technikeinstellungen: gibt es die überhaupt? Ergebnisse einer Längsschnittanalyse von Bewertungen der Gentechnik.
Dieter Urban
- No.3/1998 Zur Interaktion zwischen Befragten und Erhebungsinstrument. Eine Untersuchung zur Konstanz des Meinungsurteils von Befragten im Interviewverlauf.
Martin Slaby
- No.1/1999 Role Models and Trust in Socio-Political Institutions: A Case Study in Eastern Germany, 1992-96.
Joachim Singelmann, Toby A. Ten Ayck, Dieter Urban
- No.1/2000 Die Zufriedenheit von Stuttgarter Studierenden mit ihrer Lebens- und Wohnsituation. Erste deskriptive Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Studie zu allgemeinen und bereichsspezifischen Zufriedenheiten der Studierenden des Campus Vaihingen und des Campus Hohenheim.
Projektgruppe Campus: Slaby, M.; Grund, R.; Mayerl, J.; Noak, T.; Payk, B.; Sellke, P.; Urban, D.; Zudrell, I.
- No.2/2000 Längsschnittanalysen mit latenten Wachstumskurvenmodellen in der politischen Sozialisationsforschung.
Dieter Urban
- No.1/2001 Unser „wir“ - ein systemtheoretisches Modell von Gruppenidentitäten.
Jan A. Fuhse
- No.2/2001 Differentielle Technikakzeptanz, oder: Nicht immer führt die Ablehnung einer Technik auch zur Ablehnung ihrer Anwendungen.
Eine nutzentheoretische und modell-statistische Analyse.
Martin Slaby, Dieter Urban
- No.3/2001 Religiosität und Profession. Longitudinale Analysen zur Entwicklung des religiösen Selbstbildes bei Erzieherinnen.
Heiko Lindhorst

(Fortsetzung ...)

SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart
<http://www.uni-stuttgart.de/soz/institut/forschung/siss.html>

bisher sind erschienen (Fortsetzung):

- No.4/2001 Ist Glück ein affektiver Sozialindikator subjektiven Wohlbefindens?
Dimensionen des subjektiven Wohlbefindens und die Differenz
zwischen Glück und Zufriedenheit.
Jochen Mayerl
- No.1/2002 Risikoakzeptanz als individuelle Entscheidung.
Zur Integration der Risikoanalyse in die nutzentheoretische
Entscheidungs- und Einstellungsforschung.
Martin Slaby, Dieter Urban
- No.2/2002 Vertrauen und Risikoakzeptanz. Zur Relevanz von Vertrauen
bei der Bewertung neuer Technologien.
Martin Slaby, Dieter Urban
- No.3/2002 Probleme bei der Messung individueller Veränderungsraten.
13 empirisch und methodisch induzierte Effekte, die es schwierig machen,
Veränderungen von generalisierten Bewertungen zu ermitteln.
Dieter Urban
- No.1/2003 Systeme, Netzwerke, Identitäten. Die Konstitution sozialer Grenzziehungen
am Beispiel amerikanischer Straßengangs.
Jan A. Fuhse
- No.2/2003 Können Nonattitudes durch die Messung von Antwortreaktionszeiten ermittelt werden?
Eine empirische Analyse computergestützter Telefoninterviews.
Jochen Mayerl
- No.1/2004 Erhöht ein Opfer-Täter-Zyklus das Risiko, Sexualstraftaten als pädosexuelle Straftaten zu
begehen? Ergebnisse einer ereignisanalytischen Pilotstudie
Dieter Urban, Heiko Lindhorst
- No.1/2005 Persönliche Netzwerke in der Systemtheorie
Jan A. Fuhse
- No.2/2005 Analyzing cognitive processes in CATI-Surveys with response latencies:
An empirical evaluation of the consequences of using different
baseline speed measures.
Jochen Mayerl, Piet Sellke, Dieter Urban
- No.1/2006 Ist Bildung gleich Bildung? Der Einfluss von Schulbildung auf ausländerablehnende
Einstellungen in verschiedenen Alterskohorten.
Klaus Hadwiger
- No.2/2006 Zur soziologischen Erklärung individuellen Geldspendens.
Eine Anwendung und Erweiterung der Theory of Reasoned Action unter Verwendung von
Antwortlatenzzeiten in einem Mediator-Moderator-Design.
Jochen Mayerl
- No.1/2007 Antwortlatenzzeiten in TRA-Modellen. Zur statistischen Erklärung von (Geld)-
Spendenverhalten.
Dieter Urban, Jochen Mayerl
- No.1/2008 Berufseintritt und Berufssituation von Soziologieabsolventen der Universität Stuttgart.
Deskriptive Ergebnisse einer Absolventenbefragung aus dem Jahr 2007.
Jochen Mayerl, Dieter Urban

(Fortsetzung ...)

SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart
<http://www.uni-stuttgart.de/soz/institut/forschung/siss.html>

bisher sind erschienen (Fortsetzung):

- No.1/2010 Der Bystander-Effekt in alltäglichen Hilfsituationen:
Ein nicht-reaktives Feldexperiment.
Katrin Alle, Jochen Mayerl
- No.2/2010 Das Working-Poor-Problem in Deutschland.
Empirische Analysen zu den Ursachen von Armut trotz Erwerbstätigkeit.
Leonie Hellmuth, Dieter Urban
- No.3/2010 Binär-logistische Regressionsanalyse.
Grundlagen und Anwendung für Sozialwissenschaftler.
Jochen Mayerl, Dieter Urban
- No. 1/2011 Pädosexuelle Viktimisierung und pädosexuelle Straffälligkeit. Ein „harter“ empirischer
Hypothesentest.
Dieter Urban, Joachim Fiebig